Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,50 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen durch Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 147. **Dienstag, den 25. Juni 1912.** **44. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Rußlands Flottenbauten

Keinen Staat gibt es augenblicklich, wo nicht die Rüstung vermehrt wird, und insbesondere handelt es sich um die Verstärkung der Kriegsflotten, an die man aller Orten mit Energie herangeht. Man sieht eben daraus, daß im künftigen Kriege wichtige Entscheidungen im Seekampfe fallen werden, und sieht sich darum bei Zeiten vor. In erster Linie ist es bekanntlich England, welches nicht ruht, in der Befürchtung eines deutschen Angriffs seine Marine zu vergrößern und zu reorganisieren. In diesem Zusammenhang ist eine Nachricht der Londoner „Evening News" nicht ohne Interesse, wonach die englische Admiralität über den Bau der österreichischen Dreadnoughts Informationen erhalten habe, die möglicherweise Einfluß auf die Verzögerung der von der Admiralität zu fassenden Entschließungen im Mittelmeer ausüben werden. Das deutet darauf hin, daß England seinen Schiffsbestand im Mittelmeer vorläufig entgegen dem ursprünglichen Plane nicht oder nur wenig verringern wird, um der österreichischen Marine eventl. ein Paroli bieten zu können. In hohem Maße bemerkenswert ist die russische Flottenvorlage, die vor kurzem von der Reichsduma bewilligt worden ist. Es handelt sich um 930 Millionen Mark, die im Laufe von 4 Jahren für den Ausbau der russischen Kriegsmarine verwandt werden sollen. Der Gesamtbedarf für die russische Flotte in diesem Zeitraum wird auf 2776 Millionen Mark veranschlagt. Die russische Marine hat sich, wie erinnerlich, im Kriege mit Japan nicht sonderlich mit Ruhm bedeckt, und man ist daher bald nach dem Kriege an ihre Reorganisation herangetreten. In Rußland geht das freilich nicht so schnell, und so ist erst jetzt das Projekt erledigt worden. In der Hauptsache soll die Vermehrung der Ostseeflotte zu Gute kommen, da die Marine im Schwarzen Meere durch die Dardanellenkonvention in ihrer Bewegungsfreiheit ungemein gehemmt ist. Dazu kommt, daß Entscheidungen in einem Weltkriege schwerlich in den südlichen Gewässern erfolgen werden, sondern vielmehr in der Nord- und Ostsee, resp. im Atlantischen Ozean. Ueberdies gravitiert Rußland in seiner politischen Expansion mehr nach der Ostsee, wo es seine Macht ausbreiten möchte. Hierauf ist nicht in letzter Linie die Russifizierung Finnlands zurückzuführen, weil man den Finen doch nicht so ganz traut und darum die russische Herrschaft unbedingt festigen möchte. Die russischen Pläne gehen so gar vielleicht noch weiter. Eben jetzt veröffentlicht der bekannte Schriftsteller und Forscher Sven Hedin eine Broschüre mit dem Titel „Ein Warnungsruf", in der das Vordrängen Rußlands gegen die schwedische Grenze geschildert wird. Der Verfasser weist darauf hin, daß Rußland gegen Nordskandinavien dränge, weil es einen Hafen am Atlantischen Ozean haben wolle und zu diesem Zwecke Nordschweden und das nördliche Norwegen in seine Hand bekommen müsse. Mag es auch noch gute Weile haben, bis diese Pläne zur Durchführung kommen, zweifellos aber steuert man in Rußland drauf hin, und die Flottenpläne dürften hiermit gleichfalls in Zusammenhang stehen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser als Aussteller. Der aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Kruppschen Werke im Kunstmuseum der Stadt Essen veranstalteten Gemäldeausstellung hat auch unser Kaiser mehrere bedeutende Industriebilder überwiesen. Ferner ist u. a. die Nationalgalerie und der Berliner Magistrat vertreten.

Schatzsekretär a. D. Wermuth hat die königliche Bestätigung seiner Wahl zum Ersten Bürgermeister Berlins gleichzeitig mit der Verleihung des Titels Oberbürgermeister soeben erhalten.

Der Reichskanzler und das Städtewesen. Auf die Meldung des Oberbürgermeisters Ohler, daß im Herbst dieses Jahres im Anschluß an die Städteausstellung zu Düsseldorf dort ein Kongreß für Städtewesen stattfinden würde, erwiderte der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg: Die kraftvolle Entwickelung des deutschen Kommunalwesens, wie sie ganz besonders auch im Westen des Reiches zu beobachten ist, ruft immer neue und schwierigere Aufgaben wach. Ich gebe dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß dem Kongreß ein greifbarer Erfolg beschieden sei und seine Arbeiten zu einer Lösung der wichtigen zur Beratung stehenden Fragen beitragen mögen.

Der Reichskanzler in Gastein. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg beabsichtigt nach der Begegnung des Kaisers mit dem Zaren in den finnischen Schären, an der er ebenso wie sein russischer Kollege, Premierminister Kokowzew, teilnehmen wird, sich nach Gastein zu begeben, um dort sich einer Kur zu unterziehen. In diplomatischen Kreisen wird es für möglich gehalten, daß der Reichskanzler bei dieser Gelegenheit auf der Reise nach oder von Gastein dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren Grafen Berchthold den Besuch erwidern wird, den dieser ihm im vorigen Monat in Berlin abgestattet hat. Sodann gedenkt der Kanzler, wie er es bisher fast jeden Sommer getan hat, den Rest seines Urlaubes auf seinem Gute Hohenfinow zu verbringen. Der Kanzler dürfte von dort aus die Geschäfte des Reiches weiter leiten. Das Bad Gastein ist bekanntlich auch wiederholt von dem ersten deutschen Reichskanzler, Fürst Bismarck, besucht worden.

Die Zinsenlast Bayerns ist derart gewachsen, daß sie in wenigen Jahren die Hälfte der direkten Steuern aufzehren wird; infolgedessen hat auch die neue bayerische Anleihe an der Berliner Börse einen Rückgang erfahren. In der Abgeordnetenkammer, in der es wegen der Finanzgebarung der Regierung zu scharfen Zusammenstößen zwischen dem Finanzminister von Bräunig und dem sozialdemokratischen Abg. v. Haller kam, wurde die Aufstellung eines besonderen Schuldentilgungsplans verlangt, damit die Zinsenlast geringer werde.

Eine Uebersiedelung des cumberländischen Hofes bezw. des Prinzen Ernst August von Cumberland nach Braunschweig wird beim herzoglichen Hofmarschallamt in Gmunden noch immer im Auge behalten. Die Stadt Braunschweig wollte das dem Herzog von Cumberland gehörige Kennelgut pachten, sie erhielt aber von dem Gmundener Hofmarschall einen ablehnenden Bescheid, in dem u. a. hervorgehoben wurde, daß eine Pachtung seitens der Stadt zwar angenehm sei, es seien jedoch folgende Bedenken zu berücksichtigen: sollte die Familie des Herzogs von Cumberland nach Braunschweig übersiedeln, so würde es in der Bürgerschaft unliebsam vermerkt werden, wenn das Pachtverhältnis gelöst werden müsse, da man das Gut für die Zwecke der Hofhaltung unbedingt benötigte.

Die Losung beim Rekrutenaushebungsverfahren, die in den letzten Jahren übrigens fast ausschließlich nur eine formelle Handlung war, soll in Zukunft ganz in Fortfall kommen; dafür wird, zuerst probeweise, eine neue Beurteilungsart für die Tauglichkeit der Militärpflichtigen in unbedingt Taugliche „Taugliche 1" und „Taugliche 2" eingeführt werden. Während die ersteren ausnahmslos eingestellt werden, sollen die letzteren nur im Bedarfsfalle eingezogen werden, die Ueberzähligen aber werden im nächsten Jahre auf die Liste der „Tauglichen 1" gesetzt.

Der Justizminister über Gnadenanträge. Der preußische Justizminister hat zum Inkrafttreten der sogenannten kleinen Strafgesetznovelle eine allgemeine Verfügung an die Gerichte erlassen. Die kleine Strafgesetznovelle sieht bei einer Anzahl von Vergehen, wie Amtssiegelbruch, Pfandbruch, Entführung, Hausfriedensbruch, Diebstahl aus Not auch Geldstrafen statt der bisher hierfür allein angesetzten Gefängnisstrafen vor. Die neue Verfügung fordert nun laut „B. Z." die Gerichte auf, dem Justizminister die Fälle mitzuteilen, in denen er auf die ihm dazu erteilte Ermächtigung des Kaisers Gnadenanträge stellen kann. Es handelt sich also darum, die durch das neue Gesetz eingeführten Milderungen auch solchen Verurteilten zuteil werden zu lassen, die zwar vor dem Inkrafttreten des Gesetzes verurteilt worden sind, ihre Strafe aber noch nicht verbüßt haben. Auch zweifelhafte Fälle sind von den Gerichten dem Justizministerum anzugeben.

Die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung in den beiden ersten Monaten des laufenden Rechnungsjahres haben 124,9 Millionen Mark oder 7 Millionen Mark weniger als der anteilige Etatsansatz, die Einnahmen der Reichseisenbahnverwaltung 24,5 Millionen Mark oder 0,9 Millionen Mark mehr als der anteilige Etatsansatz betragen. Aus den Einnahmen beider Verwaltungen ergibt sich somit gegenüber der im Etat veranschlagten Einnahme ein Minderaufkommen von 6,1 Millionen Mark. Da die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren im April und Mai um 1,4 Millionen Mark hinter der nach dem Etat erwarteten Einnahme zurückgeblieben sind, beläuft sich bei den Reichseinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren und aus der Reichspost- und der Reichseisenbahnverwaltung der bisherige Ausfall gegenüber dem Etatsansatz auf 15,5 Millionen Mark.

Veröffentlichung des Gesetzes über die Deckung der Wehrvorlagen. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Wortlaut der Wehrgesetze nebst der Aenderung des Reichsmilitärgesetzes und das Gesetz über die Deckung der Kosten für die Verstärkung von Heer und Flotte. Das Deckungsgesetz besagt in seinem einzigen Artikel: Die Zuckersteuer tritt sechs Monate nach Einführung eines Gesetzes, welches eine allgemeine, den verschiedenen Besitzformen gerecht werdende Besitzsteuer vorschreibt, spätestens am 1. Oktober 1916 außer Kraft. Der Gesetzentwurf ist dem Reichstage bis zum 30. April 1913 vorzulegen.

Holland.

Die Befestigung Vlissingens. In der Angelegenheit der Befestigung von Vlissingen meldet das „Journal de Holland", das in Brüssel erscheint, daß der Gesetzentwurf über die Befestigung von Vlissingen nicht etwa deswegen zurückgezogen wird, weil in Paris auf die Königin Wilhelmine während ihres Besuches in diesem Sinne eingewirkt worden sei, sondern weil der neue Kriegsminister Abänderungen an dem Gesetzentwurf vornehmen wolle. Das Gesetz werde dem Parlament auf alle Fälle in Kürze wieder zugehen.

Oesterreich-Ungarn.

Vereitelter Mordanschlag auf den Erzherzog Josef Ferdinand von Oesterreich. Die zuerst als unglaubwürdig bezeichneten Meldungen von einem Mordanschlag auf den Erzherzog Josef Ferdinand haben nach einer Wiener Meldung der „Deutschen Tageszeitung" einen sehr ernsten Hintergrund. — Bei einer Durchsuchung der Wohnung des in Haft befindlichen Täters Ipavic wurden mehrere Bomben gefunden. Bei der Verhaftung schrie Ipavic: Laßt mich los und verhaftet lieber den Vikar von Sredaje, der mich gedungen hat! Der Vikar heißt Cantiaro und ist Reichsitaliener. In seinem Pfarrhause hatten italienische Offiziere, die in Zivil über die Grenze kamen, ihre Zusammenkünfte. In trunkenem Zustande hatte Ipavic einem Freunde den ganzen Attentasplan verraten und erzählt, er werde auf das Automobil Nr. 64, in dem der Erzherzog Joseph Ferdinand an der Alpenfahrt teilnahm, eine Bombe schleudern. Die Untersuchung ergab auch schwerwiegende Verdachtsmomente gegen den Priester Cantinaro, der verhaftet wurde und in Görz gefangen gehalten wird. — Erzherzog Joseph Ferdinand, der im 38. Lebensjahre steht und unvermählt ist, gehört der toskanischen Linie des Hauses Habsburg an und ist ein Bruder der Gräfin Montignoso, jetzigen geschiedenen Frau Toselli.

Der Revolverheld Kovacs der Staatsanwaltschaft ausgeliefert. Der Immunitätsausschuß des ungar. Abgeordnetenhauses hat beschlossen, dem Ansuchen der Gerichtsbehörde wegen Auslieferung des Abgeordneten Kovacs behufs strafrechtlicher Verfolgung, weil er den Präsidenten Tisza zu ermorden versucht hatte, stattzugeben und ihn der Staatsanwaltschaft unter Aufhebung der Abgeordnetenqualität auszuliefern.

Rußland.

Der Zar an die Reichsduma. In einer Ansprache beim Empfange der Duma-Abgeordneten führte der Kaiser aus: Im Verlaufe von 5 Jahren folge ich aufmerksam dem Arbeitsgange der Reichsduma und will es nicht vor Ihnen verbergen, daß einige Fragen nicht eine Richtung erhalten haben, die mir wünschenswert erschien. Ich finde, die Debatten haben nicht immer ruhigen Charakter getragen, während die Arbeiten hauptsächlich Ruhe erforderten. Andererseits bin ich froh, bestätigen zu können, daß Sie viel Mühe und Fleiß auf die Lösung der in meinen Augen als Hauptsache erscheinenden Fragen verwendet haben, und zwar die Fragen der Organisierung des Agrarwesens, der Versicherung und Versorgung der Arbeiterfamilien, der Volksbildung sowie aller die Landesverteidigung berührenden Fragen. Die gestrige Abstimmung über die Anweisung eines sehr bedeutenden Kredits zum Ausbau der Flotte hat mir wahre Freude bereitet. Ich finde es wünschenswert, in erster Linie die Aufmerksamkeit auf das mir von meinem heißgeliebten Vater hinterlassene Erbe, die Kirchen- und Gemeindeschulen zu richten. Ich wünsche Euch, die Ihr heimkehret, und denen, die in die vierte Duma wiederkehren sollten, daß ich sie zur ruhigen, fruchtbaren Arbeit, mir zur Freude und dem teuren Rußland zum Nutzen, wiedersehen werde. Auf Wiedersehen, meine Herren!

Marokko.

Die Kämpfe der Franzosen bei Fez. Aus Fez wird unter dem Datum des 21. Juni gemeldet: Seit zwei Tagen ist man ohne Nachrichten von dem General Goraud. Gestern morgen ist ein Läufer eingetroffen mit einem Briefe, in dem der General mitteilt, daß er am 19. Juni sein Lager abgebrochen hat und bis Azil-Mulay-Ismael vorgerückt ist. Seine Absicht war, die Truppen der Kleinas, die durch Leute der Djebatta verstärkt waren, zu sprengen. Der General traf den Feind vier Kilometer vom Lager entfernt. Ein sehr lebhafter Kampf begann und dauerte drei Stunden. Die Feinde wurden gänzlich verjagt. Die Franzosen verzeichnen einen Verlust von 3 Toten und 11 Verwundeten. Jetzt lagert Gouraud bei Azil-Mulay-Ismael, wo er am 24. Juni mit der Kolonne Mazillier zusammentraf.

Italienisch-türkischer Krieg.

Mobilisierung von 4 italienischen Divisionen?

= **Paris,** 24. Juni. Man versichert in hiesigen diplomatischen Kreisen, daß Italien sein Vorgehen im Aegäischen Meer wieder aufnehmen werde. Zunächst habe die italienische Regierung Anstalten getroffen, um an Bord von 65 Handelsschiffen 4 Divisionen Infanterie und eine Kavallerie-Brigade unter dem Oberbefehl des General Ragni nach der europäischen Türkei zu senden. Man wird die Richtigkeit der Meldung bezweifeln dürfen, da nicht anzunehmen ist, daß die Regierung in Rom Italien von so starken Truppenmassen entblößen und den Kriegsschauplatz nach der europäischen Türkei selbst verlegen wird. Zur Besetzung weiterer Inseln ist aber eine solche Machtentfaltung unnötig.

Italienische Operationen gegen Chios und Mythilene.

= **London,** 24. Juni. Aus Athen wird dem „Neuyork Herald" gemeldet, daß die tripolitanische Flotte mit ungefähr 20000 Truppen an Bord sich bei Stampalie zusammengezogen hat. General Anglio verläßt Rhodos. Allgemeinen Ansichten nach werden diese Landungstruppen dazu dienen, um in Chios und Mythilene ausgeschifft zu werden. Nach anderen hier vorliegenden Meldungen aus Chios ist man dort der Ueberzeugung, daß sich die italienische Flotte noch immer in der Nähe der Insel befindet, wo man sie seit Sonnabend allerdings nicht wieder gesehen hat. Die türkische Behörde hat über Chios sofort den Kriegszustand erklärt und auf Grund desselben Haussuchungen vorgenommen, und zwar nicht nur in den Häusern der Stadt selbst, sondern auch in denen der benachbarten Dörfer, wo man in erster Linie nach Waffen und Munitionsvorräten suchte. Es wird erklärt, daß die türkischen Soldaten, die in die Stadt gelegt wurden, sich durchaus ruhig und zurückhaltend benehmen, so daß die vorwiegend aus Griechen bestehende Bevölkerung nicht von Herausforderungen sprechen kann.

Wie aus Calymnos und anderen Inseln im Süden des ägäischen Meeres eingetroffene Meldungen besagen, sollen die Italiener die Besatzungen aus fast allen von ihnen besetzten Inseln wieder fortgenommen haben. Sie ließen nur kleinere Abteilungen zurück, die gerade genügen, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Auf den meisten dieser Inseln weht auch nicht mehr die italienische Flagge, so daß die Bewohner gegenwärtig nicht wissen, welcher Macht sie jetzt eigentlich angehören.

Taft oder Roosevelt?

Der auf dem republikanischen Nationalkonvent zu Chikago gegen Taft unterlegene Präsidentschaftskandidat Roosevelt hat natürlich den Kopf nicht verloren, sondern sofort eine

neue fortschrittliche Partei gegründet

und sich von dieser als Kandidat aufstellen lassen. Die neue Partei, die den Namen Elchhirsch erhielt, zieht in den Kampf unter der Parole: Du sollst nicht stehlen. In der Gründungsversammlung, die sich unmittelbar an die Wahl zu Gunsten Tafts anschloß, hielt Roosevelt eine Rede, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Roosevelt, der sich bereit erklärte, an die Spitze der neuen Partei zu treten, führte aus, die Zeit sei gekommen, daß sich alle fortschrittlich Gesinnten im ganzen Land vereinigten, um die Moral des politischen Lebens und die Unabhängigkeit der Regierung von allen Sonderinteressen zu erkämpfen. Der Konvent habe durch seine zynische Mißachtung des Volkswillens das Recht verwirkt, namens der republikanischen Partei zu handeln. Der infame Mandatsdiebstahl der Parteipolitiker entehre jeden, der davon profitiere. Die

verbrecherischen Trusts und Parteiorganisationen müßten zerschmettert werden.

Das seien die Aufgaben der neuen Partei, die sowohl an die Republikaner wie an die Demokraten appellieren müsse. Roosevelt sagte weiter, daß er die Ernenung zum Präsidentschaftskandidaten im Augenblick von der Versammlung nicht annehmen könnte, deren Mitglieder vielmehr ersuche, in der Heimat die Stimmung der Wähler zu ermitteln. Anfang August wird ein Nationalkonvent der neuen Fortschrittspartei zur Aufstellung des Präsidentschaftskandidaten zusammentreten.

Roosevelts Programm fordert den Uebergang der Regierung in die Hände des Volkes, wie es zu Washingtons Zeiten war, das Frauenstimmrecht, direkte Volkswahlen für die Präsidentschaft, eine Tarifrevision, die hoffentlich auch mit den unerträglichen Zollplackereien aufräumt, eine schärfere Kontrolle der Trusts und außerdem eine Anzahl lediglich Amerika angehender Neuerungen und Reformen.

Die Wirkung der Parteispaltung ist noch garnicht abzusehen. Sie schädigt zunächst Tafts ohnehin wenig aussichtsvolle Kandidatur. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Herrschaft der beiden alten Parteien zu Ende ist.

Luftschiffahrt.

Höhenrekord.

(÷) **Wien,** 24. Juni. Der Oesterreicher Czakay (Oberleutnant Miller), der bekanntlich den Flug Berlin-Wien kurz vor dem Ziel aufgeben mußte, erreichte gestern mit zwei Passagieren eine Höhe von 6300 Metern und stellte damit einen neuen Höhenweltrekord auf.

Das ist unseres Wissens die größte Höhe, die bisher von einem Flugzeug erreicht worden ist. Freiballone sind bekanntlich schon auf 10 000 Meter gekommen. Nach dem bis zum 1. Oktober 1911 reichenden Jahrbuch des Deutschen Luftfahrerverbandes hatte den Höhenrekord mit zwei Fluggästen bisher der beim Flug Berlin-Wien leider durch einen Unfall außer Gefecht gesetzte Oberleutnant Bier mit 1220 Metern inne. Den Höhenrekord ohne Fluggast hat bis zum 1. Oktober 1911 der französische Flieger, Kapitän Felix, mit 3357 Metern behauptet.

Die Kölner Kaiserkette.

Bruststück der dem Kölner Männer-Gesang-Verein gestohlenen Ehrenkette Kaiser Wilhelms 2.



Auf der Suche nach dem Verbleib der Kölner Kaiserkette hat man eine bestimmte Fährte entdeckt, die nach Lüttich führt. Der Diebstahl soll von drei berüchtigten Einbrechern ausgeführt worden sein, die zunächst die Kette einem Kölner Juwelier anboten, dann aber sofort nach Belgien flohen. Falls die Kette nicht wieder herbeigeschafft werden sollte, erwartet man, daß der Kaiser eine neue Kette nach den noch vorhandenen Zeichnungen in Auftrag gibt, die dann dem Preisträger aus dem deutschen Sängerkriege, dem Kölner Männergesangverein, nochmals überreicht werden soll.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 25. Juni.

** **(Belohnung für Vogelschutz.)** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bereits mehrfach auf Maßnahmen zum Schutze der heimischen Vogelwelt im Gebiete der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung hingewiesen. Er legt in seinen Verfügungen, die den Bediensteten besonders zugänglich gemacht werden, Gewicht darauf, daß den Vögeln geeignete Nistgelegenheiten gewährt werden, was durch Bepflanzung von Böschungen der Eisenbahndämme und von Trennstücken mit geeigneten Bäumen und Buschwerk sowie die Anbringung von Nistkästen in größerem Umfange zu fördern ist. Auch in den Vorschriften über Obstbäume und Ziergartenanlagen wird des Vogelschutzes besonders gedacht. Es soll nun den an den Bahnstrecken beschäftigten Bediensteten, denen sich die beste Gelegenheit zur Pflege der heimischen Vögel bietet, ein besonderer Anreiz für den Vogelschutz dadurch gegeben werden, daß ihnen für eine erfolgreiche Tätigkeit auf Vorschlag der vorgesetzten Dienstbehörde angemessene Belohnungen zugebilligt werden. Um nähere Angaben zu erhalten, in welchem Umfange den ergangenen Weisungen nachgekommen ist, und welche Einrichtungen getroffen sind, haben die Bahnmeistereien usw. bis zum 15. Juli dieses Jahres zu berichten, was in dieser Hinsicht geschehen ist.

** **(Eisenbahn-Monatskarten.)** Zur Beseitigung hervorgetretener Zweifel bestimmt ein Erlaß des Eisenbahnministers, daß die Ausgabe von Nebenkarten zu Monatskarten an nahe Verwandte (Ehegatten, Geschwister, Eltern, Kinder usw.) des Haushaltungsvorstandes nach dem Tarif lediglich an den Nachweis gebunden ist, daß sie zum Hausstand des Antragstellers gehören, daß sie auch von ihm unterhalten werden, ist nur bei den entfernteren Verwandten zur Bedingung gemacht.

** **(Der Ankunftsstempel)** auf Briefen soll nicht wieder eingeführt werden. Auf eine wiederholte Eingabe des Handelstages um Wiedereinführung des Ankunftsstempels auf Briefsendungen hat der Staatssekretär des Reichspostamts erwidert, daß er auf seinem frühern ablehnenden Standpunkt aus den damals angegebenen Gründen verharren müsse.

** **(Vorführung landwirtschaftlicher Maschinen.)** Der landwirtschaftliche Amtsverein Lünen und die Prüfungsstation für landwirtschaftliche Maschinen zu Münster, mit Unterstützung hoher Behörden und landw. Korporationen veranstalten am Donnerstag, den 4. Juli 1912, vormittags von 9 bis 12,30 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, eine öffentliche Vorführung von Motor-Dreschmaschinen mit einfacher und doppelter Reinigung, Mahlgängen mit Beuteleinrichtung, Walzen-Schrotmühlen, Gras- und Mähmaschinen versch. Systeme, Selbstbinde-Mähmaschinen verschiedener Systeme mit verschiedenen Vorderkarren, Schwadenwenden und Heuwenden, in Kump bei Derne (Kreis Dortmund), Bahnstation Derne der Strecke Dortmund-Lünen (Derne umsteigen in elektrische Bahn), Dortmund-Westfalenburg-Derne-Lünen, Haltestelle Wirtschaft Wienke-Altenderne (Entfernung von hier aus 5 Minuten). Wir machen alle Landwirte auf diese interessanten und lehrreichen Vorführungen aufmerksam und laden insbesondere die Mitglieder der Kreis- und Lokalvereine zu recht zahlreichem Besuch ein. Der Zutritt ist nur Landwirten gestattet.

** **(Wallfahrt nach Werl.)** Ueber 8000 katholische Arbeiter nahmen am Sonntag an der Verbandswallfahrt der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine der Diözese Paderborn teil, im ganzen 18 Bezirksverbände mit ihren Bezirkspräsides. Auch der hiesige kath. Arbeiterverein „St. Stephanus" war mit einer stattlichen Anzahl Mitglieder angetreten.

** **(Ein ungemein frecher Diebstahl)** wurde heute Nacht in der Duesberg'schen Wirtschaft am Ostentor verübt. Nachdem der vor dem Lokal aufgestellte Warenautomat in der letzten Zeit des öfteren von unberufener Hand entleert worden war, sind die Spitzbuben jetzt aufs Ganze gegangen. Mittels Dietrichs haben sie die Haustür geöffnet, dann die elektrische Klingelanlage durchschnitten und haben dann in aller Gemütsruhe unter den in dem Wirtszimmer aufgestapelten Vorräten an Likören, Zigarren, Zigaretten usw. gründlich aufgeräumt. Auch ist den Dieben ein kleinerer Geldbetrag sowie ein Lotterielos in die Hände gefallen. Hoffentlich wird man die frechen Spitzbuben recht bald ermitteln.

** **(Ferien-Sonderzüge.)** Das Heftchen, das die diesjährigen Ferien-Sonderzüge enthält, ist an den Fahrkartenschaltern der einzelnen Stationen zu haben.

** **(Schwimmsport.)** Der Schwimm-Verein Iserlohn beabsichtigt, am 30. ds. Monats in dem herrlich gelegenen Teich „Zum grünen Tal" ein größeres Schau- und Wettschwimmen seiner Herren-, Damen- und Jugendabteilung zu veranstalten. Da der Verein über eine große Anzahl guter sportlicher Kräfte verfügt, so dürfte es für uns Schwerter eine angenehme Abwechselung sein, den Darbietungen der Iserlohner zu folgen. Es ist ein hübsches Programm aufgestellt worden, u. a. Musterriegen im Springen, Tauziehen, Schulschwimmen, Damenschwimmen, Wasserballspiel usw. Der Schwimm-Verein Iserlohn, welcher Wasserballmeister im Gau VI der deutschen Schwimmerschaft ist, hat seine Mannschaft verstärkt, sodaß ein exaktes, ausgeglichenes Spiel zu erwarten sein wird. Allein wegen des Wasserballspiels lohnt sich der Besuch der Veranstaltung, da etwas derartiges hier noch nicht geboten worden ist. Das Eintrittsgeld ist sehr niedrig bemessen und wird alles Nähere die in dieser Woche erscheinende Anzeige in dieser Zeitung bringen.

** **Der Westfälische Provinzial-Sängerbund)** wird im nächsten Monat mit ungefähr 900 Sängern zum 8. Deutschen Sängerbundesfest nach Nürnberg gehen und sich am zweiten Hauptkonzert beteiligen. Am Sonntag vor der Sängerfahrt, am 21. Juli, wird in Dortmund die Weihe des Bundesbanners feierlich vollzogen, und zwar in Verbindung mit einem Festkonzert am Fredenbaum, in dem ein Chor von über 1000 Mitgliedern singen wird.

** **Westhofen,** 24. Juni. (Im Silberkranz.) Gestern feierten die Eheleute Rentner Wilhelm Albert im Kreise zahlreicher Freunde und Verwandten das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelbrautpaar noch nachträglich unsern besten Glückwunsch!

** **Holzen,** 25. Juni. (Nationalflugspende.) In hiesiger Gemeinde wurden für die Nationalflugspende 61 Mark gesammelt; der Betrag wurde an das Amt Westhofen zur Weiterbeförderung abgeführt.

Westfalen und Rheinland

* **Kirchlinde,** 25. Juni. (Tödlicher Unglücksfall.) Beim Zusammenbruch von Kohlenmassen in der Grube der Zeche Westhausen verunglückte gestern morgen der 35 Jahre alte Hauer Johann Brinker aus Westerfilde und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und mehrere Rippenbrüche, an deren Folgen er auf dem Transport zum katholischen Krankenhause starb. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und Kinder.

* **Marten,** 24. Juni. (Erschossen.) Auf der Friedrichstraße in Marten griffen in der vergangenen Nacht etwa 20 Polen die beiden Polizeibeamten Lammerskötter und Schulte an. Dabei wurde mit dem Säbel, der dem Erstgenannten entrissen worden war, auf Schulte eingeschlagen. Lammerslötter machte von seinem Dienstrevolver Gebrauch und schoß den Polen Kostalski nieder. Der Getroffene war auf der Stelle tot.

* **Ickern,** 25. Juni. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich bei der Seilfahrt auf der neuen Schachtanlage der Zeche Viktoria. Hier wurde der mit dem Bedienen der Förderkörbe beauftragte Anschläger Anton Hylsch aus Habinghorst durch plötzliches Hochgehen des Förderkorbes zwischen Schlachtzimmerung und Förderkorb gequetscht und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf eine Leiche war.

* **Düsseldorf,** 25. Juni. (Frühreife Jugend.) Im Walde bei Bergisch-Neukirchen wurden die stark in Verwesung übergegangenen Leichen des 15jährigen Kaufmannslehrlings Wilhelm Tönnings aus Opladen und des 14jährigen Lehrmädchens Maria Altenrath aus Bergisch-Neukirchen gefunden. Die Leichen wiesen Schußwunden am Kopf und in der Brust auf. Es liegt gemeinsamer Selbstmord vor.

* **Rheine,** 25. Juni. (Familientragödie.) Eine seit längerer Zeit geisteskranke Frau nahm von ihren sieben Kindern zwei Knaben im Alter von vier und sieben Jahren mit auf einen Spaziergang an der Ems. Plötzlich stieß sie den ältesten Knaben in die hochgehenden Fluten der Ems und sprang, den kleinen vierjährigen Sohn unter dem Arm, ebenfalls hinein. Der Sohn eines Lehrers, der den Vorgang vom andern Ufer aus beobachtet hatte, schlug Lärm, worauf von allen Seiten Leute zur Hilfeleistung herbeieilten. Sie sahen zwar die unglückliche Frau nochmals auftauchen, konnten aber wegen der hochgehenden Ems nichts ausrichten.

* **Koesfeld,** 25. Juni. (Schwer bestraft.) Am Pfingstdienstag wurde auf dem Koesfelder Berge ein Kuhschweizer von drei Zivilpersonen und einem Soldaten überfallen und beraubt. Der Soldat, der in Königsberg in Garnison steht, ist jetzt von dem dortigen Kriegsgericht wegen Straßen-

Regimentsjubiläum.

Zu den alten berühmten preußischen Regimentern, die 1913 das 100jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern, gehört das 1. westfäl. Infanterieregiment Nr. 13 (seit 1889 Herwarth von Bittenfeld). 1813 aus ostpr. und littauischen Bataillonen gebildet, nahm das Regiment in diesem Jahre an den Gefechten von Luckau, Havelberg und an der Schlacht bei Groß-Görschen in herragender Weise teil, hatte aber nicht das Glück, in den Völkerschlachten von Leipzig, Ligni und Waterloo mitzukämpfen. 1816 wurde das Regiment nach Westfalen, 1. und 2. Bataillon nach Hamm, Füsilierbataillon nach Wesel verlegt. Die langen Friedensjahre verlebte das Regiment in verschiedenen Garnisonen und ist nichts besonderes zu erwähnen. Nur daß schon im Jahre 1849 das Füsilierbataillon Zündnadelgewehre erhielt, welche bis 1877 im Gebrauch gewesen und auch da noch tadellos erhalten waren. 1864 wurde endlich dem Regiment das Glück zuteil, seine im Frieden erworbene Tüchtigkeit im Ernstfalle zu erproben, indem es mit der 13. Division in den Feldzug gegen Dänemark zog, wobei es sich bei Erstürmung der Düppler Schanzen 9 und 10 und später bei dem Uebergang nach Alsen wohlverdienten Ruhm und hohe Anerkennung des Allerhöchsten Kriegsherrn erwarb. 1866 wurde die 13. Division und mit ihr das 13. Regiment der Mainarmee unter Vogel von Falkenstein zugeteilt und machte die Gefechte bei Dernbach, Roßdorf, Wiesenthal und Kissingen, erlebte aber seinen Ruhmestag bei Aschaffenburg, an welchen Tage gerade das 13. Regiment so großen Anteil an dem herrlichen Siege hatte, daß am Abend Vogel von Falkenstein das Regiment durchreitend die ehrenden Worte sagte „Es gibt nur eine 13. Division, es gibt nur ein 13. Regiment." Da sagt man im Volk, die Zahl 13 sei eine Unglückszahl. Nach dem Frieden arbeitete man rüstig an einer weiteren Ausbildung und so zog denn im Sommer 1870 auf seines Königs Befehl das Regiment, zur Armee des General von Steinmetz gehörend, freudig in Frankreichs Gefilde, begierig neue Lorbeeren zu erwerben. Aber erst am 14. August gelangte das Regiment an den Feind, der in eine immer größer werdende Schlacht bei Columbe engagiert war. Die 73er, durch die Uebermacht geworfen, fluteten in Unordnung, ihr eigenes noch geschlossenes 2. Bataillon mitreißend, zurück. Diesen äußerst gefährlichen Moment benutzte Oberleutnant von der Busch (2. Bataillon) und Major Böhmer (Füsilierbataillon) sich mit laut schallendem Hurra den nachstürmenden Franzosen entgegenzuwerfen. Ohne das feindliche Feuer zu erwidern, warfen die tapferen Münsterländer den Feind zurück und immer weiter zurück bis zur Totenallee, von wo mit westfälischer Ruhe und Zähigkeit alle Angriffe bis in die Nacht hinein zurückgewiesen wurden. Ein Zeichen, wie hoch man höheren Orts diese Tat anerkannte, ist wohl daraus zu ersehen, daß am andern Morgen Se. Majestät der König dem Oberleutnant von der Busch in dankbarer Anerkennung die Hand drückte. Eine Ehre für den Führer und seine Truppen! Am 18. kämpfte das Regiment auf unserm rechten Flügel, wenn auch nicht in so ausschlaggebender Weise wie am 14., doch nahm es im wilden Anlauf St. Hubert und Mouskau, die es bis zur hereinbrechenden Nacht behauptete. Nun folgte die 70 Tage lang dauernde Belagerung von Metz. In Nässe und Kälte lagen die Truppen, mehr durch Krankheit, als durch Waffenverluste leidend, aber wohlgemut ihre Pflicht tuend. Am 22. Oktober lagen 1121 Mann vom Regiment im Lazarett. Das Regiment nahm an verschiedenen Ausfallgefechten und mehreren Vorpostengefechten, Scharmützeln etc. teil. „70 lange Tage, an denen Ihr an Ruhm und Ehre reicher, keiner ärmer geworden seid" sagte Prinz Friedrich Karl, wahrlich ein hohes Lob aus solchem Munde. Nach der Einnahme von Metz verblieb das Regiment bis zum 7. September daselbst, an welchem Tage es mit dem 7. Armeekorps das Land zwischen der oberen Marne und Jürne okkupierte, ohne größere Aktionen, aber mit endlosen Märschen und Strapazen, mitten in von Franktireurs wimmelnde Gegenden. Erst als im Anfang Januar Manteuffel seine Armee (die Südarmee) sammelnd, den Zug gegen Burbacki aufnahm, kam man wieder zu größeren Entscheidungen. Fast immer in der Avantgarde schlugen die braven 13. bei Borges und Bourfie den Feind, ihn immer zurücktreibend und nahmen so ehrenden Anteil an dem großen Erfolge, die letzte der im Felde stehenden feindlichen Armee unschädlich gemacht zu haben. Die französische Armee wurde gezwungen, auf schweizerischem Boden überzutreten und dort entwaffnet. Aus den Gebirgen, in tiefem Schnee, marschierte man dann in die im Frühlingsschmuck prangende Gegend von Tischon, wo das Regiment sich später von den furchtbaren Strapazen bald erholte. Im Juni ging es zur Heimat. So war denn der große Krieg ruhmreich beendet und wohlgemut, im Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, zog das brave Regiment wieder seiner Heimat zu, das 1. und 2. Bataillon am 9. Juni in Hamm und Münster und das Füsilierbataillon am 9. Juni in Soest, wo es vom Jubel der Bevölkerung umrauscht, anlangte. Seit 1877 ist das Regiment in Münster vereinigt, wo es im Sommer 1888 sein 75 jähriges Bestehen feierte. Am 1 Juli 1913 wird es die 100jährige Jubelfeier begehen. Hoffentlich nehmen recht viele alte und junge Kameraden an der schönen Feier teil, von neuem das Gelübde ablegend „Mit Gott für König und Reich".

Ein alter 13er.

Nr. 147. 1. Beilage

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt)

Dienstag, 25. Juni 1912.

Technik und christliche Weltanschauung.

Wer die Kultur der Gegenwart überschaut, der muß zu der Ansicht kommen, daß es in unsern Tagen eine Lust zu leben sei. Wie herrlich weit hat es doch der Mensch gebracht! Ueber die Steppe dahin jagt der stolze Luxuszug, gezogen vom Riesen Dampf, den der Mensch sich dienstbar gemacht hat. Durch die Wellen des Ozeans dahin schwebt schnell und sicher das herrliche Prunkschiff, alle Länder unseres Planeten miteinander verbindend. Ueber uns hören wir das laute Gesurre der Propeller des Luftschiffes, und durch drahtlose Telegraphie senden die Insassen desselben uns herzliche Grüße zu. Man steht staunend still vor den Wundern, die menschlicher Geist und menschliche Arbeit hervorgebracht haben! — Wer wollte sich nicht darüber freuen und wer wollte nicht weitere Fortschritte der Technik wünschen! Und doch stecken in dieser technischen Kultur Gefahren, unter denen wir heute schon leiden. Man meint, daß dieses alles nur die menschliche Hand geschaffen, man übersieht aber dabei, daß es doch vor allem der menschliche Geist, der menschliche Genius hervorgebracht hat. Man überschätzt heute allgemein die körperliche Arbeit und unterschätzt die geistige Arbeit. Man meint doch in weiten Kreisen unseres Volkes, daß Arbeiter nur die seien, die in der Fabrik, in der Werkstatt mit den Händen wirken, daß aber die, die da grübeln in der Studierstube, nicht zu der Zahl der Arbeiter gehörten. Diese einseitige Ueberschätzung der körperlichen Arbeit finden wir auch im politischen Leben. Neuerdings dringt diese Vergötterung der manuellen Tätigkeit auch in die Schule ein, indem man überall Propaganda für die sogenannte „Arbeitsschule" macht und dabei oft nur an Handfertigkeit denkt. — Unter dem Einfluß der technischen Kultur wird alles veräußerlicht und alle inneren Werte werden entwertet. Das gilt auch mit Bezug auf Religion und Sittlichkeit. Der Mensch blickt trunken auf die Wunder der Technik und vergißt dabei, daß doch allein der menschliche Geist dieses erreicht hat, der menschliche Geist, der doch nichts anderes ist, als ein Funke des göttlichen Geistes. Und diesen Zesammenhang mit der Gottheit hat der Mensch der Gegenwart vielfach verloren. Allein die Wahrheit bleibt eine ewige Wahrheit: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Was helfen uns alle Wunder der Technik, wenn wir nicht die Reinheit der Seele und den Frieden mit Gott erhalten? Wer wollte behaupten, daß heute bei allen Fortschritten auf dem Gebiet der Technik besondere Freude und besonderes Glück in den Menschenherzen wohnte?

Sou und Pfennig.

Bekanntlich ist in diesen Tagen aus Paris mitgeteilt, daß die schweren französischen Kupfermünzen (von vier und acht Pfennigen unseres Geldes) endlich abgeschafft und durch Nickelgeld ersetzt werden sollen. Der Sou (fünf Centimes, das sind vier deutsche Pfennige) ist das Geldstück, nach dem der Franzose rechnet; um so merkwürdiger ist es daher, daß man für diese am allermeisten benutzte Münze das Kupfer beibehalten hatte. Mit einem Beutel gefüllt mit einer mäßigen Anzahl von Sou- oder gar Zweisoustücken kann man, Scherz beiseite, einem Menschen ohne besondere Anstrengung den Schädel einschlagen, ein derartiges Gewicht haben sie, und für fünf Franken (4 Mark) solchen Geldes im Portemonnai treibt dessen Nähte schnell auseinander. Der Deutsche, der bei seinem ersten Aufenthalt in Frankreich praktisch mit diesem Geldballast hantieren mußte, wußte nie recht, was er sagen sollte, und jedenfalls steht das fest, daß ein Berliner Kellner z. B. sich mit Entrüstung weigern würde auch nur für eine Mark in diesen gewichtigen Münzen anzunehmen.

Wenn jetzt diesen Geldstücken, die die Embleme von Republicken, Kaisern und Königen zeigen, so lange Zeit sind sie schon im Umlauf, der Garaus gemacht werden soll, so gibt die Tatsache doch Anlaß zu interessanten Vergleichen In Deutschland hält man nur im Süden am Kupfergeld fest, über zwei Pfennige geht ja dessen Wert bei uns nicht hinaus, während fast überall sonst abgerundet wird. Die Warenhäuser haben in neuester Zeit wieder für gewisse Artikel die Pfennigrechnung eingeführt, doch hat auch das Publikum dieser Geschäfte keinen Ueberfluß an Pfennigen. Die Franzosen hingegen haben nicht den Wunsch ausgesprochen, sich von dem altgewohnten Kupfergelde zu trennen, protestieren im Gegenteil vielfach gegen die Neuerung. Sie beweisen damit wieder einmal, daß sie viel länger am alten festhalten, als manche Deutsche, die am liebsten noch eine englische oder amerikanische Haut überziehen möchten, wenn sie das könnten.

Das Festhalten am Ueberlieferten kann neben dem Löblichen aber auch manches Unliebsame haben; alle Welt weiß, daß es jenseits der Vogesen mit Gesundheits- und Baupolizei in den größeren Städten selbst weniger genau genommen wird, wie in deutschen Orten. Wir wollen darum den Stillstand in so vielen französischen Einrichtungen und Gewohnheiten nicht preisen. Anerkannt muß aber die andere Seite werden, die sich hier geltend macht, die große Sparsamkeit der Franzosen, die bei uns lange nicht genug gewürdigt wird. Wer mit einer solchen Geldlast in den Taschen umherläuft, der hat nicht die Absicht, viel auszugeben, und kann's auch nicht. In unseren deutschen Großstädten klagt die Frauenwelt Stein und Bein über die schlechten Zeiten, hat aber immer Geld, wenn sie in die Warenhäuser kommt. Der Franzose kauft auch willig seine dreiprozentigen Staatspapiere, die der Deutsche sehr von obenher betrachtet.

In anderen Gebieten des Geldmarktes sind wir ja nun unseren Nachbaren weit voraus. Wir haben vor allem wenig falsches Geld, während es in Frankreich von wertlosem oder falschem Geld wimmelt; da gibt es keinen Ausländer, der nicht auf französischem Boden sein Lehrgeld bezahlen muß. Klassisch ist dabei die Haltung der Bevölkerung, von der man doch meinen sollte, sie würde Selbsthilfe üben, um aus der Kalamität des falschen Geldes herauszukommen. Aber weit gefehlt! Wer ein ungültiges Stück hat, der sieht zu, wie er es mit harmlos lächelnder Miene sonst jemand in die Finger schieben kann, und macht sich um den Aerger des gefoppten Mitmenschen auch nicht die geringsten Sorgen. Nur der Sou hatte den Vorzug nicht gefälscht zu werden. In acht nehmen mußte man sich nur, daß man nicht mit italienischen, südamerikanischen oder englischen Kupfermünzen von gleicher Größe angeschmiert wurde. Der jetzt zum Aussterben verurteilte Sou (Soldo in Italien) bestand übrigens schon im alten römischen Reiche, wo er als Solidus im Umlauf war und sogar in Gold geprägt wurde. Gar manchen Beutel davon haben die germanischen Söldner im Dienste Rom's erhalten.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 24. Juni. (Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Oberaden) haben außer der endgültigen Festlegung des Osttors eine Reihe von Aufschlüssen über das Innere des Legionslagers, sowie über die Gestaltung des Uferkastells an der Lippe geliefert. Dabei ist eine Anzahl von Gruben und Brunnen aufgefunden worden, deren Inhalt bisher nicht gehoben werden konnte, weil die bewilligten Mittel nicht ausreichen. Der Inhalt dieser Gruben und Brunnen ist jedoch wissenschaftlich von Bedeutung, wie die bisherigen Aufdeckungen der gleichen Fundstätte bewiesen haben. Ebenso reichen die Mittel nicht aus, die Forschungen des Uferkastells zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen. Die Städtische Kunstdeputation schlägt deshalb vor, zur Durchführung der diesjährigen Grabungen weitere 5000 Mark zu bewilligen.

* **Dortmund,** 24. Juni. (Wegen Heiratsschwindel) wurde „Kaufmann" Sandfort von hier festgenommen. Genannter hatte sich mit einem auswärts wohnenden Mädchen verlobt und sich von diesem 700 Mark zur Beschaffung von Möbelstücken für die spätere Wohnung schicken lassen. Als er diese erhalten hatte, schrieb er seiner „Braut", er hätte Unglück gehabt und das übersandte Geld verloren. Dieses glaubte die „Braut" nun doch nicht, weshalb sie Anzeige wegen Heiratsschwindels erstattete. Der „Bräutigam" trug bei seiner Festnahme noch den größten Teil des „verlorenen" Geldes bei sich. Allem Anschein hat er noch weitere Schöne' im Schlepptau gehabt.

* **Bochum,** 24. Juni. (Eine Massenschriftprobe) ordnete die Strafkammer in einer heutigen Verhandlung gegen den Bergmann Anton Banasczak von Recklinghausen an. Dieser war wegen Erpressung und Beleidigung des Reviersteigers Lindemeier angeklagt. Im November wurde in dem Revier des Steigers auf „General Blumental" das Gedinge um fast 1 Mark gekürzt. Das erregte insbesondere in der Kolonne 203 Unzufriedenheit. Man wurde um eine Lohnerhöhung von 20—30 Pfg. für den Förderwagen vorstellig. Am 29. Dezember erhielt Steiger Lindemeier einen mit „Kolonne 203" unterzeichneten Droh- und Schmähbrief, in dem ihm seine baldige Ermordung mittels Erschießung angekündigt wurde, wenn er nicht den Lohn auf 6 Mark festsetze. Selbst in der Steigerstube inmitten aller Steiger werde er niedergeknallt. Lindemeier übergab den Brief der Polizei. Nun liefen in den Monaten Februar und März bei der Polizei zwei weitere anonyme Schreiben ein, — das letztere unterzeichnet „Josef von Habenichts, Komiker", in denen Polizei und die Kolonne 203 verulkt wurde. Offenbar um die Nachforschungen auf eine falsche Fährte zu leiten, wurde bemertt, daß man den Täter in der Kolonne 203 nicht zu suchen habe. Nach der Schreibart und Satzkonstruktion zu schließen, war der Täter ein deutsch-radebrechender Pole. Der Verdacht lenkte sich auf den Angeklagten Banasczak, der aber bestritt. Die Schriftvergleichung des Sachverständigen Prof. Kippenberg-Bonn sprach gegen Banasczak. Der Sachverständige hält den Angeklagten für den Verfasser der drei Briefe. Nach längerer Beweisaufnahme beschloß die Strafkammer von allen Bergleuten der Kolonne 203 Schriftproben anfertigen zu lassen und sie zur Begutachtung den Schreibsachverständigen Prof. Kippenberg und Look-Düsseldorf zu unterbreiten.

* **Oberhausen,** 24. Juni. (Im Irrsinn.) Die schon seit längerer Zeit geistig nicht normale 28 Jahre alte Frau eines Fabrikarbeiters warf heute früh aus dem 2. Stock ihrer in der Bismarckstraße gelegenen Wohnung ihr 9 Monate altes jüngstes Kind auf die Straße hinab. Schwerverletzt wurde es zum evangelischen Krankenhaus gebracht, während man die Mutter in die Irrenabteilung des katholischen Krankenhauses schaffte. Ein zweites 4 Jahre altes Kind war geflüchtet.

* **Düsseldorf,** 24. Juni. (Ungetreuer Beamter.) Der Postassistent Ernst Thyn aus Geresheim ist nach Unterschlagung von 7500 Mark Postkassengeldern entflohen. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden.

* **Bingen,** 24. Juni. (Ein schreckliches Unglück) ereignete sich gestern beim Anlegen eines Schiffes in Bingen. Ein Matrose aus Oberwesel, der das Drahtseil, welches das Schiff festhält, um den Pflock winden wollte, wurde von dem Seil am Kopfe erfaßt und dieser wurde vom Halse vollständig abgetrennt. Der Körper verschwand in den Fluten des Rheines.

Die deutsche Wehrmacht.

Das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, das der Kaiser am 14. Juni vollzogen hat, setzt die Zahl der Mannschaften des Friedenspräsenzstandes von 515321 auf 544211 herauf. An dieser Friedenspräsenzstärke sind beteiligt Preußen und seine Kontigente mit 420939, Bayern mit 60351, Sachsen mit 41625 und Württemberg mit 21296 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten. Es erhöht sich die Zahl der Bataillone der Infanterie von 634 auf 656, die Eskadrons der Kavallerie, von 150 auf 516, der Batterien der Feldartillerie von 592 auf 633, der Bataillone der Pioniere von 29 auf 33, der Verkehrstruppen von 17 auf 18, des Train von 23 auf 25 Bataillone. Nach dem gleichzeitig vollzogenen Flottengesetz soll die Flotte umfassen 1. die Schlachtflotte: aus 1 Flottenflaggschiff, 5 Geschwadern zu je 8 Linienschiffen, 12 Großen Kreuzern, 30 Kleinen Kreuzern, als Aufklärungsschiffen; 2. die Auslandsflotte: aus 8 Großen Kreuzern, 10 Kleinen Kreuzern. An Stelle der Absätze 1 und 2 des § 3 des Gesetzes, betreffend die deutsche Flotte, vom 14. Juni 1900 treten nachfolgende Absätze: 1. Flottenflaggschiff, 3 Linienschiffsgeschwader, 4 Große Kreuzer und 18 Kleine Kreuzer bilden die aktive Schlachtflotte, 2 Linienschiffsgeschwader, 4 Große Kreuzer und 12 Kleine Kreuzer bilden die Reserveschlachtflotte. 2. Von der aktiven Schlachtflotte sollen sämtliche, von der Reserveschlachtflotte ein Viertel der Linienschiffe dauernd im Dienst gehalten werden.

Bunte Chronik.

)(**Eine Submissionsblüte,** die trotz zahlreicher auffallender Erscheinungen auf diesem Gebiet der öffentlichen Ausschreibungen einen neuen Rekord darstellt, konnte soeben das Eisenbahnbetriebsamt Liegnitz verzeichnen. Für die Fortschaffung von 80 000 Kubikmetern Erde zur Herstellung eines neuen Bahndammes lautete die im Submissionswege ergangene höchste Forderung auf 192773, die niedrigste auf 46145 Mark. Da in diesem Falle die Güte der Leistung kaum in Betracht kommt, so begreift man den Preisunterschied nicht, der bei dem höchsten Angebot gerade das Vierfache des niedrigsten darstellt.

)(**Ein Prozeß gegen den Kaiser** fand in Landsberg an der Warthe statt. Einige Fischereiberechtigte in Peetzig an der Oder fühlten sich dadurch

---

Ein Taler.

Kriminal-Roman von Adolph Streckfuß.

47 (Nachdruck verboten.)

„Ist noch ein Gast eingetroffen?" fragte der Graf, ungeduldig über die Störung, näher tretend.

„Nein, gnädiger Herr", entgegnete Franz verlegen, „nur ein fremder Herr, der den Grafen dringend zu sprechen wünscht. Dem Major ins Ohr flüsternd, sagte er mit unhörbarem Tone: „Es ist der Polizeirat Richter."

Der Major wurde dunkelrot vor Zorn. „Das ist eine Unverschämtheit!" „Sage dem Menschen, Graf Sarentin habe keine Zeit."

„Aber gnädiger Herr — —"

Das Gesicht des Majors rötete sich noch mehr, die Adern auf der Stirn schwollen. „Keinen Widerspruch", so herrschte er den Jäger an. „Fort, der unverschämte Mensch soll warten oder sich packen. Sie Alphons, führen Sie Elwinen zu Tisch, wir wollen uns durch solche Zudringleichkeit auch nicht eine Minute stören lassen."

Wenn der Major in diesem Tone sprach, durfte keiner seiner Diener wagen, ihm auch nur ein Wort zu erwidern. Franz eilte daher gehorsam fort, Sarentin zögerte noch. — „Wäre es nicht besser, wenn ich — —"

„Nichts da, der Mensch kann bis nach der Tafel warten," unterbrach ihn der Major, und mit lauter Stimme fügte er hinzu: „Graf Sarentin, ich bitte Sie, meine Tochter zu Tisch zu führen, die Herschaften wollen sich gefälligst anschließen."

Sarentin bot Elwinen den Arm, bebend legte sie ihre Hand leicht auf denselben, sie ging willenlos neben dem Grafen, der sie dem Saal zuführte, andere Paare folgten, der Zug ordnete sich, aber plötzlich geriet er wieder ins Stocken. — Aller Augen wendeten sich einem seltsamen unerwarteten Schauspiel zu.

Aus dem Vorsaal trat in das Gesellschaftszimmer ein kleiner dicker Herr, der einen gar nicht salonfähigen [illegible]chen Rock trug, ihm folgten auf dem Fuße [illegible] Polizeisergeant in voller Uniform.

Der kleiner Herr schritt, ohne die Gesellschaft zu beachten, geraden Weges auf den Grafen Sarentin zu, die Beamten folgten ihm.

Sarentin erbleichte, als er den Polizeirat, vor dem er nach dem Tode Heinrichs von Nordenheimm ein kurzes Verhör auf dem Pistolenschießstande gehabt hatte, erkannte — sein scheuer Blick suchte umher, nach einer Lücke in der Menge der vornehmen Gäste, die dicht gedrängt, starr vor Staunen, den frechen, bürgerlichen Eindringling anschauten, der es wagte, so unangemeldet unter sie zu treten. — Der Polizeirat aber ließ sich durch die zornigen Blicke, welche ihn trafen, nicht einschüchtern. „Herr Graf von Sarentin," sagte er laut, „ich wollte Ihnen und dieser Gesellschaft eine peinliche Szene ersparen; ich ließ Sie deshalb bitten, zu mir nach dem Vorsaal zu kommen. Sie sind meiner Aufforderung nicht gefolgt."

„Unerhörte Unverschämtheit!" schrie der Major, bebend vor Wut den Polizeirat unterbrechend. „Herr, augenblicklich verlassen Sie mein Haus, wenn Sie nicht wollen, daß ich meinen Diener befehle, Sie schimpflich hinauszuwerfen!"

Der Polizeirat schaute den alten Herrn nicht zürnend, sondern mit tiefem Mitleid an; ruhig, aber fest und würdevoll erwiderte er: „Herr Major, ich stehe hier kraft meines Amtes im Namen des Königs, — dem Gesetze werden und müssen Sie sich beugen. Es schmerzt mich, Ihr gastliches Haus verletzen zu müssen, aber die Pflicht gebietet es. Hätte dieser Herr geahnt, wer ihn zu sprechen wünschte, so würde es mir vielleicht unmöglich gewesen sein, seine Flucht zu verhindern und meine traurige Pflicht zu erfüllen. Ich verhafte den Grafen Sarentin wegen dringenden Verdachtes der Ermordung und Beraubung des Barons Heinrich von Nordenheim. Herr Graf, Sie sind mein Gefangener, hier meine Legitimation, derHaftbefehl des Staatsanwalts in P."

Ein Schrei des Schreckens ertönte. Die Gäste wichen entsetzt auseinander; scheu zogen sie sich von dem Grafen zurück, der zitternd, keines Wortes, keiner Bewegung mächtig, es willenlos duldete, daß der Sergeant Weihrauch auf einen Wink des Polizeirats seinen Arm ergriff und ihn fortführte. Der Schlag hatte ihn so plötzlich, so unerwartet mit tödlicher Sicherheit getroffen, daß er ihm fast die Fähigkeit zum Denken raubte. Mit niedergeschlagenen Augen, ohne noch einen Blick auf die Gesellschaft zu werfen, folgte er dem Sergeanten. Elwine stand allein im weiten Kreise, starr vor Entsetzen blickte sie dem entlarvten Verbrecher nach, — da fühlte sie, daß eine warme Hand die ihrige ergriff sie war nicht mehr allein, Fritz Stern war bei ihr, an seineBrust lehnte sie sich, bei ihm suchte sie Trost u. Schutz gegen die forschenden neugierigen Blicke, mit welchen von allen Seiten die verlassene Braut beobachtet wurde; aber nur einen Augenblick konnte sie sich demDrange des Gefühls hingeben, der nächste schon rief sie zur Erfüllung der traurigsten Pflicht.

Der Major war, als der Polizeirat ihn im Namen des Königs aufforderte, dem Gesetz Gehorsam zu leisten zurückgewichen, schweigend hatte er dem ganzen Vorgang zugeschaut Als der Polizeirat dem Grafen die furchtbare Anklage zuschleuderte, als Sarentin unter der derselben zusammenbrach, und zitternd dem Sergeanten folgte, da blieb ihm kein Zweifel, daß er demMörder seinesNeffen sein einziges geliebtes Kind hatte opfern wollen. — Sein Blick suchte die Tochter, er sah sie umschlungen von den Armen seines Lieblings, da stieg plötzlich das Bild seiner Schwester vor ihm auf der Schwester, die er so zärtlich geliebt und die er doch, den Trieben des mächtigen Adelstolzes folgend, Jahre lang hart von sich gestoßen hatte.

„Fritz, — Elwine!" Er rief es, dann aber überwältigte die furchtbare Aufregung seine schwache Kraft, ohnmächtig sank er zurück, der Polizeirat stützte ihn mit kräftigem Arm und leitete ihn zu einem Sessel.

Die Gesellschaft stob auseinander, in dem Vorzimmer und auf den Gängen drängten sich die Herren in den glänzenden Uniformen u. die Damen in brillanten Balltoiletten, sie suchten nach ihrer Garderobe, sie riefen nach ihren Equipagen, — jeder suchte so schnell als möglich fortzukommen. Was sollten sie auch in dem Trauerhause.

In dem glänzend geschmückten, taghell erleuchteten Gesellschaftszimmer lag einsam ein schwerkranker Greis, umschlungen von den Armen seiner weinenden Tochter und seines Neffen; aber er fühlte sich nicht einsam, nicht einsam, nicht verlassen, er vermißte die scheu flüchtenden vornehmen Gäste nicht. — Als ihm das Bewußtsein wiederkehrte und er Elwine zu seinen Füßen und Fritz an seiner Seite sah, da verklärte ein Lächeln seine Züge. Versagte ihm auch die Zunge den Dienst, so sprachen seine Augen um so beredter. Mit schwacher zitternder Hand ergriff er die Rechte Elwinens und vereinte sie mit der des Neffen. Ein freundlicher liebevoller Blick auf die Beiden, die seinem Herzen am teuersten waren, dann sanken die müden Lider, bewußtlos ruhte er wieder in den Armen seiner Kinder.

Fortsetzung folgt.

Auch im Sommer

gibt es keine stille Zeit mehr; sind auch die Parlamente im Reich und in Preußen geschlossen und ist im innerpolitischen Leben eine kleine Ruhepause eingetreten, desto mehr Aufmerksamkeit müssen wir der **auswärtigen Politik** zuwenden. Eine Sensation jagt hier die andere und die letzten Jahre haben uns gerade in der Zeit der „Sauren Gurke" die größten Ueberraschungen gebracht. Wir erinnern nur an die Marokkowirren des Vorsommers, deren Erregung dank der englischen „Freundschaft" heute noch nachzittert, und die immer noch bestehende Spannung zwischen Deutschland und England, zu deren Beseitigung unser bester Diplomat soeben nach London ging, bildet auch heute noch den Angelpunkt der gesamten europäischen Politik. Und wer weiß, welche Ueberaschungen uns sonst der „stille" Sommer noch bringen wird; der türkisch-italienische Krieg, der immer noch nicht zu Ende kommen kann, die unsicheren Verhältnisse in Marokko, die Präsidentenwahl in den Ver. Staaten, die Lage im verbündeten Oesterreich-Ungarn, die monarchistischen Putschversuche in Portugal, die Wirren in China usw. können Komplikationen heraufbeschwören, die auch den „stillen" Sommer aus seiner beschaulichen Ruhe aufrütteln. Es kann daher auch im Sommer niemand auf die tägliche Lektüre einer gut geleiteten Zeitung verzichten, wenn er nicht von de Ereignissen überrascht werden will.

Die Leser der

„Schwerter Zeitung"

(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde) hatten hinreichend Gelegenheit, sich von der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts der „Schwerter Zeitung" zu überzeugen. Ihre **prompte und ausführliche Berichterstattung** über alle bemerkenswerten Vorgänge in der engeren Heimat und der weiten Welt, in Kreis und Provinz, im In- und Auslande, speziell ihre liebevolle Pflege des **lokalen Teiles** haben der „Schwerter Zeitung" immer mehr neue Freunde erworben und ihren Verbreitungsbezirk immer mehr erweitert.

Auf den reichen gediegenen Inhalt des Täglichen Unterhaltungsblattes und des illustrierten Sonntagsblattes „Familienfreund" sowie auf die **kostenlose Unfallunterstützung** sei noch ganz besonders hingewiesen und zum Abonnement auf die „Schwerter Zeitung", welche monatlich nur 60 ₰ kostet, freundlichst eingeladen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß ein Probe-Abonnement zu dauerndem Bezuge führt.

Anmeldungen werden von unseren Boten, in unserer Geschäftsstelle (Große Marktstraße 3—5) und bei Herrn A. Neumann (Hüsingstr.) jederzeit gern entgegengenommen.

Allen jetzt eintretenden neuen Abonnenten wird die „Schwerter Zeitung" bis Ende dieses Monats **gratis** geliefert.

Redaktion und Verlag.

---

in ihrem Eigentumsrecht beeinträchtigt, daß bei Vorwerk in Peetzig eine große Holzablage sei und dem zur königlichen Herrschaft Schwedt gehörigen Vorwerk in Peetzig eine große Holzablage sei und daß dort durch das schnelle Hinableiten der Stämme in das Wasser und die Weiterbeförderung des Holzes die Fischbrut vernichtet werde. Die Fischer wurden jedoch mit der Klage abgewiesen.

)(**Die deutsche Antiduell-Liga** versendet einen Aufruf, worin sie eine zeitgemäße Reform des Ehrenschutzes fordert. Sie bekämpft darum das Duell als ein ebenso gesetzwidriges wie unvernünftiges Mittel, das überdies in Widerspruch steht mit einem von der überwältigenden Mehrheit der Nation anerkannten religiösen Sittengesetz.

)(**Das Eisenbahnunglück in England,** das bei Todmorden in Yorkshire den Tod von vier Passagieren im Gefolge hatte, ist auf ähnliche Ursachen wie die letzten Katastrophen in Südschweden und Sachsen, zurückzuführen, denn der Zug, der übrigens einer der schnellsten in England ist, sprang an einer als gefährlich bekannten Kurve aus den Schienen. Die Unfallstellen in Schweden und Sachsen waren bekanntlich ebenfalls von den Beamten gefürchtet. Der englische Schnellzug fuhr mit voller Gewalt gegen einen niedrigen Hügel, so daß der zweite Wagen sich über den ersten schob und völlig zertrümmert wurde. Außer vier Toten wurden noch 20 mehr oder weniger schwer Verletzte aus den Trümmern geborgen.

)(**Um zwei Pfennige** muß ein Berliner Handelsmann zwei Wochen ins Gefängnis. Er hatte an einen Herrn ein Pfund Kirschen verkauft, bei dem derselbe ein Untergewicht von 55 Gramm feststellte. Der Herr erstattete Anzeige, und die Polizei ließ unauffällig nochmals ein Pfund Kirschen kaufen, an dem wiederum 55 Gramm fehlten. Als die Wage beschlagnahmt wurde, fand man auf dem Boden der Schale 8 Kirschen liegen. Obwohl der Handelsmann behauptete, dieselben seien beim Einfüllen der Tüte unbemerkt herunter gefallen, wurde er doch verurteilt, weil er vor zehn Jahren bereits einmal wegen Betrugs vorbestraft worden war.

)(**Als Ehestifter** erwies sich die Strafkammer in Berlin, vor der sich ein Kaufmann wegen Heiratsschwindels zu verantworten hatte. Er war dieserhalb bereits von dem Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er einer Sekretärin, obwohl er verheiratet war, die Ehe versprochen hatte, nachdem er ihr größere Geldbeträge entlockt hatte. Vor der Berufungsinstanz erklärte der Angeklagte nunmehr, daß er sich von seiner Frau habe scheiden lassen u. mit der Sekretärin verlobt habe. Das Gericht hielt diese Handlungsweise jedoch für ein geschicktes Manöver des Kaufmanns, um sich vor Strafe zu retten. Es soll daher gegen ihn erst nach vollzogener Heirat verhandelt werden.

)(**Von „sprechenden" Hunden** war besonders im letzten Sommer viel die Rede. Jetzt nimmt auch Herr Dr. O. Pfungst vom Psygologischen Institut der Universität Berlin dazu das Wort und führt u. a. aus, daß man außer Gebell und Heulen bei zahlreichen Hunden als einen natürlichen Ausgang von Gier und Erregung Knurr- und Maunz-, d. h. unterdrückte Bellaute finde, darunter solche, aus denen mit mehr oder weniger Phantasie „Worte" menschlicher Sprache herausgehört werden können. Nicht also durch Nachahmung sind sie erlernt (wie wir dies nur von einigen ganz umgrenzten Vogelgruppen, zumal den Papageien und Rabenvögeln, kennen), erlernt wird nur die Aeußerung jener Laute auf bestimmte Fragen. So wird auch ohne weiteres verständlich, daß fast alle sprechenden Hunde das nämliche sagen, vor allem „Hunger" und „Haben". Solche Lautäußerungen Worte zu nennen, wäre ein starker Mißbrauch dieses wissenschaftlich streng definierten Begriffes selbst dann, wenn sie vollkommen lautgetreu erfolgten.

Kunst und Wissenschaft.

Die größte bisher gemessene Meerestiefe.

Das Vermessungsschiff der Kaiserlichen Marine „Planet" untersuchte auf seiner Reise von Ostasien nach der Südsee weiter die von ihm bereits 1907 nachgewiesene Tiefgrabensenkung, welche sich an der Ostküste der Philippinen in nordsüdlicher Richtung hinzieht. Bei diesen Arbeiten wurde, wie jetzt telegraphisch gemeldet wird, eine Tiefe von 9780 Metern gelotet. Dies ist die größte bisher gemessene Meerestiefe. Die Lotung mit Grundprobe und Bodentemperatur war einwandfrei. Die Stelle liegt in einem Abstande von 40 Seemeilen vom nördlichen Teile der Insel Mindando. Die bislang bekannte größte Tiefe war 9635 Meter und wurde im Jahre 1901 südlich von der Marianeninsel Guam von dem amerikanischen Kabeldampfer „Nero" gefunden. Die neue Tiefseelotung unseres Vermessungsschiffes ist ein weiterer Beitrag zu der langen Reihe wertvoller Aufschlüsse auf dem Gebiete der Meereskunde, die der „Planet" seit dem Antritt seiner Forschungsreise im Jahre 1906 der Wissenschaft geliefert hat.

Die deutsche arktische Expedition zur Erforschung des nordischen Eismeeres

ist nunmehr gesichert. Die Expedition, deren Dauer auf 3 bis 4 Jahre berechnet ist, wird unter Führung von Leutnant Schröder-Stranz im Juni 1913 aufbrechen und durch den Stillen und Atlantischen Ozean zurückkehren. Die Berliner Museen liefern die wissenschaftliche Ausrüstung. Der Gelehrtenstab wird folgende Gebiete bearbeiten: Ozeanographie, Geographie, Kartographie, Zoologie, Botanik, Meteorologie und Erdmechanik. Die Urteile aus fachmännischen Kreisen über das Programm der Expedition lauten sehr günstig.

Der Panamakanal.

Wie aus Amerika gemeldet wird, ist die Eröffnung des Panamakanals bis Ende 1915 bestimmt zu erwarten. Schon im Jahre 1881 begann im Auftrage einer französischen Aktiengesellschaft, der sogenannten „Panamagesellschaft", Graf Lesseps, der bekannte Erbauer des Suezkanals, die Durchquerung der Landenge von Panama. Auf 675 Millionen Mark hatte man die Gesamtkosten veranschlagt. Mit 1800 Millionen Mark machte die Gesellschaft Bankerott, nachdem man sich volle acht Jahre vergeblich bemüht hatte. Jetzt versuchen schon seit dem Jahre 1902 die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihr Glück, und wie es scheint, soll ihnen das Werk den neuesten Meldungen zufolge gelingen. Für die bereits geleisteten Arbeiten zahlten die Amerikaner der französischen Gesellschaft 160 Millionen Mark. Die Hauptschwierigkeit, die beim Bau zu überwinden war, ist das mörderische Klima jener Gegend. Infolge der vielen Sümpfe wurden die meisten Arbeiter durch das Malariafieber hinweggerafft. Die Malaria wird von einer Art Stechmücke, die in den Sümpfen ihre Brutstätten haben, auf die Menschen übertragen. Um nun zunächst diese Stechmücken zu vertilgen, wurden 13 Millionen Quadratmeter Niederholz und Busch ausgerodet, 25 Millionen Quadratmeter Gras mußten niedergebrannt und 1 Million Quadratmeter Sumpf aufgeschüttet werden; ferner wurden 100 Kilometer Gräben zwecks Entwässerung gezogen und alle Flußläufe und Gewässer wurden endlich noch mit Petroleum und Oel begossen. Infolge dieser Arbeiten blieben auch die Fieber aus und die Arbeit konnte nun rüstig voranschreiten. Der Kanal wird die Landenge in einer Länge von 75 Kilometer und einer Breite von 100—330 Meter durchqueren. Bis jetzt sind fast 200 Millionen Kubikmeter Erde aus dem Kanal mittels großer Baggermaschinen und gewaltiger Wasserstrahle herausgeschafft worden. Besonders die Anwendung riesiger Wasserstrahle hat sich als ganz vorzüglich bewährt. Die amerikanische Regierung hofft, mit einem Kostenaufwande von 1300 Millionen Mark auszukommen und den Kanal für das Jahr 1915 dem Weltverkehr übergeben zu können.

Vermischtes.

Woher stammt der Bleistift? Die Maler des vierzehnten Jahrhunderts bezogen in großen Mengen aus Italien Stifte, die aus wirklichem Blei bestanden, also mit vollem Rechte Bleistifte hießen. Das Material, das uns heutzutage die „Bleistifte" liefert, der Graphit, wurde erst im Jahre 1664 entdeckt, und zwar in der Grube zu Borrowdale in Cumberland. Dort wurde er zunächst in Blocks geschnitten und direkt verwendet. Das hatte eine so beträchtliche Abnahme des Graphitlagers zur Folge, daß man sich entschließen mußte, die Mine immer nur für einige Tage im Jahre in Betrieb zu lassen. Man schätzte ab, wie groß der Verbrauch für das kommende Jahr sein würde, und wenn dieses Quantum gefördert war, stellte man den Betrieb wieder für ein Jahr ein. Der Massengebrauch der Bleistifte kam erst auf, als Contee in Paris im Jahre 1795 die Erfindung machte, den Graphit in pulverisierter Form mit Ton zu mischen und in Stiften zu pressen. 1816 errichtete die bayerische Regierung im Obernzell bei Passau eine Bleistiftfabrik, die nach Contees Verfahren arbeitete. Die Fabrik von Faber in Nürnberg, die bereits im Jahre 1760 von Kaspar Faber in Stein bei Nürnberg begründet war, von dessen Sohn Anton Wilhelm her die Firma A. W. Faber heißt, wurde erst seit 1839 durch Johann Lothar Faber zu der großen Anstalt, die sie heute ist, gemacht, zumal sich J. Lothar den im Jahre 1847 entdeckten vorzüglichen Alibertgraphit von Sibirien zu sichern wußte.

Wahres Geschichtchen. In der Gegend am Unterharz gab es ein überreichlich mit Maikäfern gesegnetes Frühjahr, reichlicher als den Landwirten lieb war. Zur Vertilgung dieser schädlichen Insekten ließ ein Rittergutsbesitzer bekannt machen, daß er für einen Sack Maikäfer 3 Mark bezahle. Bald kamen aus der nächsten Umgegend die Kleinbauern und Tagelöhner und brachten Unmengen von Maikäfern. Der Rittergutsbesitzer ließ alle in eine große Grube werfen, um diese dann mit Kalk zu überschütten. Eines Tages kam ein in der Gegend ganz unbekanntes Bäuerlein zum Gutsbesitzer mit einem Fuder Maikäfer. Der Gutsbesitzer erklärte dem Bäuerlein, daß er ihm die Maikäfer nicht abnehme, da er ja keinen Nutzen davon habe, wenn die Maikäfer in einer anderen Gegend fortgefangen würden. Seelenruhig dreht sich der Bauer um und sagt: „Auk gaut, wenn Sei dei Maikäwen nicht betahlen, dann lat ek sei hier fleigen."

Ein heiterer Lebenslauf. Ein Vertreter auswärtiger Häuser" hat jüngst, wie die „Münch. N. N." schreiben, in einem Angebot seinen Lebenslauf folgendermaßen geschildert: „Nach beendeter Lehrzeit legte ich mich zunächst auf Stacheldraht und verzinkte Krammen, dann reiste ich einige Zeit in Baumwollbeinkleidern und Trikots, arbeitete mehrere Monate in Kinderkleidchen und vertrat drei Jahre lang Filzpantoffeln. Nachdem ich darauf teils ein Jahr in Betten gemacht, teils Grabdenkmäler umgesetzt und mich vorübergehend auch auf Glas und Porzellan geworfen hatte, machte ich mich schließlich in Fliegenleim seßhaft, dem ich bis jetzt Anhänglichkeit bewahrt habe". Der Mann besitzt auf alle Fälle einen herzerquickenden Humor, meint die Bayerische Lehrerzeitung.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Drei Burgen und drei Türme, Schilderungen und Lebensbilder aus der Grafschaft Mark von Max Seippel. Märkische Druckerei und Verlagsanstalt August Pott, Witten. Preis brosch. 3,20 Mk.

Im ersten Teil seines spannend und interessant geschriebenen Werkes führt uns der Verfasser zur sagenumwobenen Hohensyburg mit dem Vincke-Turm, während der zweite Teil Volmarstein, den Stein-Turm, das Harkort-Denkmal, Blankenstein und die Grafschaft Mark behandelt. Das von warmer Liebe zur engeren Heimat zeugende Werkchen kann weiteren Kreisen nur wärmstens empfohlen werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung der §§ 783 bis 842 der Reichsversicherungsordnung wird bestimmt:

1. Die Unternehmer längerer Bauarbeiten (§ 798 Ziff. 1) und die Unternehmer der nach § 836 Abs. 1 und 2 versicherten Betriebe haben die durch die §§ 799 und 839 vorgeschriebenen Nachweise dem Gemeindevorstande (Ziff. 5 des Erlasses vom 7. Dezember 1911, H. M. Bl. S. 447) einzureichen.

Erstrecken sich Bauarbeiter eines Baubetriebes über mehrere Gemeinden, so ist der Gemeindevorstand des Betriebssitzes zuständig.

Die Ortspolizeibehörde hat den Gemeindevorstand bei den zur Ausstellung der Bescheinigung (§ 801 Abs. 2, § 840 Abs. 2) und zur Prüfung, Aufstellung oder Ergänzung der Nachweise (§§ 800, 839 Abs. 3) nötigen Ermittelungen zu unterstützen.

2. Die Vergütung an die Gemeinde für die Einziehung der Prämien (§§ 810, 842) wird im Einvernehmen mit dem Reichsversicherungsamt auf vier vom Hundert des abzuführenden Betrages festgesetzt. Dabei bleiben die Prämien für eigene Bauarbeiten der Gemeinden und für das nicht gewerbsmäßige Halten von Reittieren und Fahrzeugen durch diese außer Ansatz. Die Gemeinde kann die Vergütung und das Postgeld (§§ 809, 842) von dem einzusendenden Betrag abziehen. Eine Berechnung ist beizufügen.

3. An Stelle der Gemeinden übernehmen die Kreise die Last, die aus der Unfallversicherung kurzer Bauarbeiten bei der Zweiganstalt erwächst. Die Mittel werden nach den für Kreisabgaben geltenden Grundsätzen aufgebracht (§ 798 Ziff. 2, § 828.)

Berlin, den 24. Mai 1912.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Vorstehender Erlaß wird hiermit veröffentlicht.

Schwerte, den 19. Juni 1912.

4355. **Der Bürgermeister:** Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die Sommerhitze des Jahres 1911 hat eine enorme Steigerung der Säuglingssterblichkeit im Gefolge gehabt. Die Zahl der gestorbenen Säuglinge betrug allein in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1911 um 30 000 mehr als durchschnittlich in dem gleichen Zeitraum der vorangegangenen Jahre.

Da vielleicht auch der bevorstehende Sommer wieder eine bedeutende Hitze bringen wird, erscheint es geboten, schon jetzt Mittel und Wege zu suchen, einer Steigerung der Säuglingssterblichkeit möglichst vorzubeugen.

Das Kaiserin Augusta Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im deutschen Reiche in Charlottenburg hat ein Flugblatt und Hitzemerkblatt zur Belehrung der Bevölkerung herausgegeben, die zur weiteren Verbreitung geeignet erscheinen.

Auf das Flugblatt und das Hitzemerkblatt weise ich mit dem Ersuchen hin, dieselben in geeignet erscheinender Weise zu verbreiten. Der Verlag von Georg Stilke in Berlin N. W. 7 gibt das Flugblatt zum Preise von 2,50 Mark für 100 Exemplare, 16 Mark für 1000 Exemplare und das Hitzemerkblatt zum Preise von 2,50 Mark für 150 Exemplare, 20 Mark für 1000 Exemplare ab.

Arnsberg, den 1. Juni 1912.

Der Regierungs-Präsident:
Im Auftrage: gez. Schneider.

Alles Eingemachte wird sicher vor dem Verderben durch Schimmel und Gärung geschützt, wenn man

nach **Dr. Oetker's Einmache-Rezepten**

und mit **Dr. Oetker's Einmache-Hülfe** arbeitet.

Jede Hausfrau erhält **Dr. Oetker's** vorzügliche Rezepte für Erdbeersaft, Himbeersaft, Kirschen, Stachelbeer-Marmelade, Johannisbeer-Himbeergelee, Heidelbeeren, Preißelbeeren, Zwetschen, Zwetschenmus, Apfelgelee, Kürbis, rote Rüben und verschiedene Gurken umsonst in den Geschäften. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

1 Päckchen zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) genügt für 10 Pfd. Früchte, Marmelade und dergl.

4335

Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, Bielefeld.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 147. Dienstag, 25. Juni 1912.

Taifun.

Roman von Heinz E'Monts.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das gebbt e Weinche," lachte vergnügt 's Braune Karl, der Kellermeister der Firma Engelhardt u. Söhne, dem Oberküfer von Gebr. Horneffer zu. Wie einer, der seiner Sache völlig sicher ist, zwinkerte er mit seinen kleinen Aeuglein nach dem Urquell allen Lichtes hinauf und schnalzte mit der Zunge, als umfächelte die liebliche Blume des unter dieser Sonne gekochten Weines bereits seine stattliche, in Purpurröte erglühende Nase.

„Do krien m'r doch keener nun; bei Eich gebbt's jo nore Druße wei' und Treschterbrie vor die Leit', wo bei Eich schaffe."

Einige der Zunächstgehenden lachten, andere stimmten dem Sprecher in nicht mißzuverstehender Absicht zu.

„Recht hasche, Babbe; sa' es 'm nore ordentlich, dem Giftmischer."

Nun lachte man wieder über den Giftmischer, während der mit Babbe Angeredete, den die zinnoberrote Mütze und der blaue Leinenkittel als städtischen Dienstmann kennzeichnete, den Kellermeister spitzbübisch anblinzelte.

Der versenkte den fleischigen Daumen und den Zeigefinger in die rechte Seitentasche der den Schmeerbauch bedeckenden weißen Weste, wie wenn er aus dieser Tasche die passende Antwort hervorzuholen gedenke. Indessen, er brachte nur eine dicke, goldene Kapseluhr zum Vorschein, ein Geschenk seiner Firma für fünfundzwanzig Jahre treuer Dienstleistung, ließ sie in dem harten Sonnenlichte blitzen und streifte dabei den Dienstmann mit einem Ausdruck scheinbar unsäglichen Mitleids.

„Hal du mol ganz dei Maul, Babbe; du hoscht jo nore ängscht, daß net mi genung druße iwrig bleiwe vor Brandewei' zu brenne."

Nun schlugen sich die Lacher wieder auf die Seite des Kellermeisters. In der allgemeinen Heiterkeit übersah man sogar einen heranratternden Straßenbahnzug. Hätte der Führer nicht rechtzeitig gebremst, so wären diese Tage überquellender Freude ohne Zweifel durch ein größeres Unglück getrübt worden.

„Kenne Ehr net uffpasse, Ehr Hämmel," schrie erbost der Straßenbahner.

Aber da kam er schön an.

„Was sad die hergeloff'ne Wanz'?" „Hau em enni uff die Krachstoß!" „Wo sinn die Hämmel?" „Der Kerl doht em noch rein fesammefahre."

So ging es wirr durcheinander. Augen blitzten, Gesichter röteten sich, angriffslustig ballte man die Fäuste, Frauen suchten beschwichtigend ihre Männer mit fortzuziehen, der Dienstmann trat an den Wagenführer heran und bot ihm höhnisch eine Prise. Es wäre vielleicht zu Tätlichkeiten gekommen, wenn nicht zu rechter Zeit ein guter Witz die Spannung auf eine ungefährliche Art zum Entladen gebracht hätte.

„Ach was, gehn uff de Mark', Ehr Leit' un lossen denne do in Ruh' mit seiner leere Gardewirtschaft!"

Irgendeiner aus der erregten Menge hatte es gerufen, und man verstand die Anspielung auf die völlig unbesetzten Sommerwagen der Straßenbahn; man zollte der neuen und originellen Redewendung seinen Beifall, und der Zorn verrauchte ebenso schnell, wie er sich in diesen zum Teil schon erhitzten Köpfen angesammelt hatte.

Wenige Minuten später war der ganze Zwischenfall bereits vergessen. Von rechts her, über die Eisenbahnbrücke, quoll ein neuer Menschenstrom aus dem jenseits des Flusses liegenden Stadtteil, und in lärmender Fröhlichkeit begrüßte man seine Bekannten, als kehrten die zum mindesten von einer Nordpolfahrt zurück. Dann ging es weiter; nunmehr auf der mit hohen Bäumen bestandenen Chaussee, entlang dem blanken Schienengeäder der Eisenbahn, bis man, diese überschreitend, nach dem Festplatz abbog.

Einer nur trennte sich von der unter einer lichten Wolke von weißlichem Chausseestaub einherschlendernden Menge.

Es war ein junger Mensch von etwa achtzehn Jahren; hoch und schlank gewachsen, mit kastanienbraunem Haar und ebenmäßigen, jedoch etwas verdüsterten Zügen.

Langsam verfolgte der junge Wanderer seinen Weg: vorbei an dem gelben Backsteingebäude des Bahnhofes, dann ziemlich steil bergauf zwischen rotgelbgeäderten, stellenweise grünüberwucherten Felsen und einer langgestreckten Rotdornhecke, bis er am Ende des Hohlweges bei einer hochragenden Kilometersäule sich ermattet auf eine Bank sinken ließ.

Der weißglühende Sonnenball näherte sich mehr und mehr dem Horizont und begann ins Gelbliche zu spielen. Die Kirchtürme und Häuser all der Ortschaften, die von hier oben dem Auge sich boten, hatten in dem nun milderen Licht die Härte ihrer Linien verloren. Die zwischen den Weinbergen sich dehnenden Felder ruhten bereits aus von der Mühe des Sommers und ihres tausendfältigen Gebens, nur stellenweise harrte noch ein Roggenstück der klingenden Sense; blutroten Klatschmohn, hellblaue Kornblumen und violette Raden

---

gewissermaßen ihr Schatten, bald zu Fuß, bald zu Wagen.

Endlich um drei Uhr nahm man im „Hotel Imperial" das Diner. Aber auch bei der Tafel ist der Dienstmann ganz Gentleman. Er prüft den Wein mit Kennermiene und genießt ihn mit weiser Mäßigkeit. Er läßt manchen Gang an sich vorübergehen, nascht von dem Ragout und zieht die Trüffelpastete allem anderen vor. Endlich weiß er — der Engländer sitzt nicht weit gegenüber — seine Dame so pikant, so witzig und geistreich zu unterhalten, plaudert schließlich nur noch in französischer Sprache, daß die Baronin sich sagt: „Das ist kein Dienstmann — dahinter steckt etwas."

Die Table d'hote ist zu Ende, und Madame la Baronesse befiehlt den „schwarzen Kaffee" auf ihr Zimmer.

Kaum sitzt man und plaudert, als der Garçon der Baronin eine Karte bringt, die lautet: „Lord Holcamp!"

„Ich lasse bitten!"

Der Garçon entfernt sich. Madam instruiert: „Jetzt treten Sie ins Nebenzimmer, hinter die dunkle Samtportiere. Sobald ich sage: Er ist mein Gatte! so kommen Sie hervor und bekräftigen meine Aussage!"

„Oui, madame," sagt „Nr. 122", und schnörkelt das schmucke Bärtchen an der Oberlippe und verschwindet.

Der Garçon öffnet Mylord die Tür.

„Mylady! Da bin ich!"

Die Baronin spielte die Gereizte. „Das sehe ich, Mylord! Und ich bin nichts weniger als erfreut darüber!"

„Das macht nichts!"

„Sie folgen mir seit einem Jahre. Wohin ich mich auch wende, Sie finden meine Spur! All die Abneigung, die ich Ihnen bewies, hindert Sie nicht, mir Ihre unerwünschte Gegenwart aufzudrängen!"

„Das tut nichts," und Mylord lächelte.

„Doch von jetzt an werde ich das nicht mehr dulden. Ich bin überdies nicht mehr ohne Schutz!"

„Yes!" sagte der Engländer. „Wer war das hübsche Männ, das ich haben gesehen gestern and heute mit Sie?"

„Das ist mein Gatte, der auf einer Reise nach Indien mich ein Jahr allein lassen mußte."

„— Ihres Mann — Haas?"

Jetzt trat „Nr. 122" pathetisch hinter der Portiere hervor. Er ging auf die Baronin zu, die er zärtlich in seine Arme schloß. Dann rief er blitzenden Auges:

„Ja — ich bin der Gatte dieser Dame!" Und nun geschah etwas, was nicht im Programm vorgeschrieben war. „Nr. 122" drückte seine Lippen ein-, ja zweimal heiß und innig auf den Mund der Baronin.

Sie erschrak — aber es blieb ihr nichts übrig, als stillzuhalten.

Bei diesem Anblick machte der magere Lord ein höchst verdutztes Gesicht. „All right!" Damit ging er.

Die Tür schloß sich, und sofort faßte sich die Baronin und fragte: „Wer sind Sie, mein Herr?"

„Dienstmann 122" — lächelte der Exgatte.

„Das sind Sie nicht! Mich täuschen Sie nicht mehr! Sprechen Sie nur die Wahrheit!"

„Ich sandte Ihnen ja meine Karte, Baronin. Ich nenne mich Friedrich Baron von D., war Rittmeister in bayerischen Diensten, erschoß meinen Oberst und entfloh vor zwei Jahren aus der Festung, wo ich zwei Jahre interniert war. In Amerika lächelte mir kein Glück, denn ich war und bin ohne Mittel. So schlug ich mich durch bis nach Wien. Nach tausend vergeblichen Versuchen, eine Stellung zu erlangen, griff ich zur Dienstmannskappe: „Heilig ist die Arbeit!" pflegte mein Vater zu sagen, obwohl er Aristokrat war — ich ziehe es vor, „Nr. 122" zu repräsentieren, ehe ich das Mitleid meiner Standesgenossen in Anspruch nehme!"

Aimée sah ihn leuchtenden Blickes an.

„Würden Sie den Posten eines Reisebegleiters bei mir akzeptieren?"

„Bei Ihnen? Nein — Baronin!"

„Warum nicht? Weshalb bei mir nicht?"

„Weil — Ah! Sie würden mich nicht verstehen —!"

„Aber die Stelle eines Gatten ist auch noch unbesetzt" — lächelte schelmisch und verschämt Frau von G.

Er jauchzte auf. „Baronin — —"

„Ich heiße Aimée" — meinte sie, und diesmal kam die „Bekräftigung" zuerst von ihrer Seite . . .

Im Sommer des nächsten Jahres wird man dem Paar in Ems begegnen, wo die Baronin eine Villa besitzt.

Seit einer Woche stehen sechs bis acht Dienstmänner fast täglich vor dem Café l'Opera. Sollten sie auch auf eine „Kommission als Ehegatte" warten? — Die Sache war doch verschwiegen! — Nur mir vertraute sie, als gute Freundin, die Baronin! Und ich plaudere sicher nichts aus vom „Dienstmann 122".

Welt und Zeit.

Der Urenkel des Schreckensmannes. Der französische Botschafter in Rom, Herr Barrère, ist ein Urenkel jenes Konventsmitgliedes und Mitgliedes des Wohlfahrtsausschusses, das wegen der blumigen Sprache, in die es seine bluttriefenden Anträge zu kleiden wußte, den Beinamen des „Anakreon der Guillotine" erhielt. Das politische Wirken jenes Revolutions- und Schreckensmannes Barrère ist bekannt. Weniger bekannt ist es aber, daß das Mitglied des Konvents, das über die geplante und später durchgeführte Zerstörung der französischen Königsgräber in Saint Denis zu berichten hatte, jener Barrère war. Der denkwürdige Bericht, den er dem Konvent in dieser Frage erstattete, gipfelte in dem mit rethorischem Schwunge ausgestatteten Antrage: Die mächtige Hand der Republik muß diese Grabmäler zerstören und unbarmherzig die stolzen Inschriften auslöschen, deren Vorhandensein der Könige fluchwürdiges Andenken zurückrufen würde. Diesem Antrage Barrères gemäß wurde die Zerstörung beschlossen und einige Tage darauf ins Werk gesetzt. Ueber die einzelnen Vorgänge bei diesen Zerstörungsarbeiten liegen ausführliche geschichtliche Mitteilungen vor. Der Urenkel jenes hervorragenden Konventsmitgliedes, jenes Schreckensmannes, ist der jetzige französische Botschafter in Rom, dessen diplomatische Tätigkeit soeben ein wenig gekennzeichnet wurde. Vor der Hand bleibt Herr Barrère auf diesem Posten.

Humor.

Graue Haare. Sie: „Ich habe eben in der Zeitung einen sehr interessanten Artikel gelesen. Der Verfasser führt aus, daß man durch das Tragen von Hüten graue Hare bekommt."

Er: „Der Mann hat nicht unrecht; deine teuren Hüte haben auf meinem Kopf schon manches graue Haar wachsen lassen."

Flammübiges Annoncenorgan in der besterbreitetsten „Schweizer Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

im gelben Haar, als habe es sich bräutlich geschmückt zur nahen Todesstunde.

Der junge Mensch sah mit umflorten Augen über all die Pracht hinweg bis zu einer Hügelkette, deren sanfte Linien fernab mit dem hyazinthfarbenen Gesichtskreis sich vermählten. Knapp drei Stunden entfernt kokettierten sie mit des Rheines grünen Fluten. Zu ihnen zog es ihn hin und zu dem majestätischen Strom, der ihre Füße netzte.

In dessen Rinnen und Rauschen das Weh hineinschreien, das seine junge Brust durchwühlte, dessen eilender Welle die Sehnsucht klagen nach Meer und Wogen — ach, das wäre herrlich, das wäre schön!

An den Rhein, an den Rhein! Alles strebte dem gewaltigen Bringer jeglichen Lebens, dem rinnenden Wasser, entgegen; die von den Höhen niedersteigenden Landstraßen, der vielgewundene, grünschimmernde Fluß, der in der Nähe sich brausend über ein Wehr hinabstürzte, die hoch im Aether segelnden, silbrigen Wolkenschäfchen, alles, alles. Nur er sah sich an diese Scholle gefesselt — durch die Kette einer ihm verhaßten Arbeitsgelegenheit; an diese Scholle gefesselt, mit der alten germanischen Wanderlust im Herzen und einem unbändigen Tatendrang in Brust und Sinn.

Der Einsame stützte den Kopf in beide Hände.

Riesenkräfte zu entfalten — danach ging sein Sehnen. Das würde leben heißen, fröhliches, frisch pulsierendes Leben.

Wie buntbewegt die Landstraße sich heute zeigte! In kleinen Trupps kamen die Bauersleute vorüber; bedächtig dreinschauende Männer, Frauen in rüschenbesetzten schwarzen Lüsterjacken, munteres, junges Volk und Scharen von pausbäckigen Kindern — alle braungebrannt von der Glut des ungemein heißen Sommers, und die Vorfreude der kommenden Stunden in den Augen.

Manche maßen den so verlassen Dasitzenden mit neugierigen Blicken; die drallen Mädchen, deren strohblondes Haar so merkwürdig an den Kopf angeklatscht war, stießen sich an und kicherten. Alle aber wünschten im Vorbeischreiten dem auf der Bank Sitzenden einen „guten Tag“, sahen sich wohl auch einige Male nach ihm um und schüttelten den Kopf, daß der für ihren Gruß nichts weiter übrig hatte als einen finsteren Blick.

Da litt es den jungen Menschen nicht mehr an jener Stelle, an der er sonst doch so gern träumte.

Etwa hundert Schritte nach der Stadt zu zweigte sich von der Chaussee ein Pfad ab, der nach dem Fluß führte. Dort stand, hart an den steilen Abhang gelehnt, eine Moosbank; ein lauschiges Plätzchen, das die hohen Rotdornbüsche völlig verdeckten, wie geschaffen zu kühnen Streifereien in das Gebiet der Phantasie.

Nach diesem stillen Winkel lenkte der junge Mann seine Schritte.

Ja, hier war es schön!

Die Vögel im grünen Gezweig der Hecke zwitscherten und lärmten, das Donnern der über das Wehr stürzenden Wasser war nur noch gedämpft vernehmbar, klippklapp, klapp ging es in der nahen Mühle, in einem Graben hüpfte klingend ein silbernes Wässerchen über nierenförmige bunte Kiesel. Ein erfrischender Duft stieg auf aus dem Wiesengrund, über dessen Halme die Brise zärtlich hinstrich, wie die Hände einer Mutter über die Flachsköpfe ihrer Lieblinge.

Wer doch immer so sitzen könnte und sich weiden an diesem schattigen Idyll voll wechselnder, leuchtender Farben und harmonischem Getön.

Einige abgerissene Dissonanzen, die der leiche Wind dann und wann bis in diesen Winkel trug, ließen den jungen Mann ärgerlich den Kopf heben.

Oh, wie er diese lärmende Ausgelassenheit, diesen sinnverwirrenden Taumel haßte!

Sein Gesicht streifte abermals hinaus in die Unendlichkeit.

War er wirklich zum Menschenfeind geworden oder ließ er sich vielleicht nur treiben von einer kleinlichen Mißgunst, die in seiner inneren Unzufriedenheit wurzelte?

Eine Blutwelle huschte über die Züge des jungen Mannes bei diesem Gedanken.

Aergerlich mit sich selbst erhob er sich. Es gab heute für ihn nirgend ein Bleiben, nirgend Ruhe, nirgend Rast.

Doch wie gebannt hemmte er im nächsten Augenblick seine müden, resignierten Schritte. Ein von wirrem Kraushaar umrahmter Mädchen-, nein, Kinderkopf leuchtete ihm entgegen aus den zur Seite gebogenen Rotdornzweigen; wie flüssiges Kupfer funkelte das in zwei Zöpfen, gleich einem Diadem um das Haupt gelegte reiche Altgoldhaar im Sonnenlicht.

„Sie, warum gehen Sie denn nicht auf den Markt?“

Dem jungen Mann schwebte eine trotzige Antwort auf der Zunge. Doch er unterdrückte sie. Es lag irgend etwas in dem Wesen der Kleinen, das über seine Stirn fuhr, die bösen Furchen glättete mit weicher Hand und ihn zwang zu einigen freundlichen Worten.

„Ich spüre keine Lust, mich unter all diese Menschen zu mengen. Ich passe nicht unter sie; der Lärm widert mich an und verursacht mir Kopfschmerzen.“

„Ach!“

Die Kleine war aus dem Gewirr von Zweigen herausgetreten. Ein Gemisch von Teilnahme und Neugier sprach aus ihrer Stimme.

Seine Augen spiegelten unverhohlen das Erstaunen wider über die ungeheure Kühnheit des jungen Mädchens, einem wildfremden jungen Mann so ohne weiteres in den Weg zu treten, und er hing mit vorgebeugtem Kopf an ihrer Gestalt.

Wie schlank sie war; schlank und biegsam wie die Weidengerten, die am jenseitigen Ufer des Flusses von den schwarzen Stümpfen sich niederbeugten zu dem murmelnden Wasser. Sie mußte in der letzten Zeit einen ordentlichen Schuß gemacht haben, gleich jungen Trieben nach befruchtendem Regen. Das verrieten der etwas kurz gewordene Rock und die ziemlich dürftige weiße Bluse, aus deren Aermeln ein Paar braune Kinderarme weiter hervorlugten, als dies eigentlich nötig gewesen wäre. Auch das von einer dünnen Kette umschlossene Hälschen, das aus dem herzförmigen Blusenausschnitt herauswuchs, konnte nicht gerade schön genannt werden. Es trug noch viel zu sehr die Merkmale des in der Entwicklung zur Jungfrau begriffenen Kindes, und auch die Linien des feinen Gesichtchens verliefen noch ziemlich unregelmäßig und eckig. Aber all dieses wurde aufgewogen durch die strahlenden Rehaugen und dieses wunderbare Goldhaar.

„Komm', wir wollen ein wenig plaudern.“

Der junge Mann hatte sich wieder auf der Bank niedergelassen, und ohne Scheu nahm das Mädchen an seiner Seite Platz. Und Frau Sonne, die eigentlich schon mit ihrer nächtlichen Ruhestätte liebäugelte, nahm noch einmal alle ihre Kraft zusammen und streute ihren Flimmerglanz aus über diese beiden Menschenknospen, daß sie umwoben erschienen wie von einem Glorienschein.

„Ich heiße Franziska,“ sagte die Kleine nach einer Weile. „Die Mädchen nennen mich einfach Fränzchen; doch das mag ich gar nicht leiden, man sollte jedem den Namen lassen, mit dem ihn seine Mutter rief. Das klingt so süß, und ich glaube immer, mein Mütterchen streichelt mir die Backen, wenn mich jemand so ruft wie es.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Irrtum.

Ein höflicher Franzose, der zum ersten Male in England war, wurde zu einer Gesellschaft eingeladen. Bestrebt, das Richtige zu tun und der Dame des Hauses möglichst viel Ehre zu erweisen, eilte er auf sie zu und gab ihr einen herzhaften Kuß.

Aber der Gatte schien damit nicht einverstanden. „Wie können Sie es wagen, meine Frau zu küssen? Und auch noch vor mir?“ rief er.

„Oh, ich bitte tausendmal um Entschuldigung,“ sagte der Franzose, „ich kenne die englischen Sitten nicht, das nächste Mal küsse ich zuerst Sie!“

Nr. 122.

Von M. A. von Markovics.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Sie haben mir eine andere Karte, als die ich Ihnen gab, heraufgesandt? Die von mir Ihnen gegebene enthielt den Namen „von M.“, Gesandtschaftsattaché. Es scheint, Sie haben die Karte mit einer anderen, früher erhaltenen, verwechselt?“

Wieder flog es wie ein bitteres Lächeln über das Antlitz der „Nr. 122“, dann sprach er höflich:

„Das ist wohl möglich!“

Zugleich flog sein plötzlich auftauchendes Auge über die reizende Gestalt der Baronin. Sofort aber senkte er den Blick und tat, als existiere das schöne Weib nicht für ihn. Und doch war Baronin Aimée der Bewunderung wert.

Ihre schlanke und dennoch volle hohe Gestalt war in eine Robe von leichter, rosafarbener Seide gekleidet, deren duftige Falten und Besätze von weißen Alençonspitzen sie wie eine leichte, vom Morgenwind überhauchte Wolke umwallten. Das prachtvolle, blauschwarze Haar war durch einen Tuff weißer, duftender Teerosen und vier Brillantsterne geschmückt. Sonst trug Aimée von G. keinen andern Schmuck als eine feine venezianische Kette, an der ein Brillantkreuzchen funkelte. Aber all' diese blitzenden Steine wurden durch die großen Lachtaubenaugen verdunkelt, die im Glanze der Onyx fröhlich in die Welt schauten.

Er sah sie nicht an. Warum nicht? War er nicht ein Mann? Und noch dazu ein schöner Mann?

Nach einigen Verhaltungsbefehlen, „strikte Order zu leisten“, gab er ihr den Arm, nicht ohne zuvor behutsam der Dame eine weiße Umhüllung über die weiße Schulter gelegt zu haben, und Baronin Aimée rauschte mit „Nr. 122“ an dem sich tief verbeugenden Dienstpersonal des Hotels vorbei und fuhr in die Oper.

Das etwas späte Eintreffen des schönen Paares erregte allgemeine Aufmerksamkeit, ja Bewunderung. Man erging sich in Vermutungen, wer sie wohl sein könnten, da sowohl die Baronin als auch ihr auffallend schöner Kavalier dem Wiener Publikum unbekannt waren. Das Rätsel blieb jedoch ungelöst.

Uebrigens konnte Aimée von G. mit ihrem Begleiter zufrieden sein. Er war von einem Kavalier der Hofchargen durchaus nicht zu unterscheiden, ihr gegenüber die Ritterlichkeit selbst, die ihm so gut stand, als wäre es seine tägliche Beschäftigung, Damen in die Oper zu begleiten.

Selbst an einem prachtvollen Bukett hatte er es nicht fehlen lassen, welches Aimée in der Loge vorfand.

Die Baronin trat an den Rand der Loge, „Nr. 122“, zog einen seiner Handschuhe aus und musterte mit dem Opernglas die Logenreihen und das Parkett.

Der dort drüben mit dem glattrasierten Gesicht und den hellblonden Haaren ist's, den ich meine,“ sagte die Baronin, und „Nr. 122“ richtete präzise das Glas auf die Gesandtschaftsloge, in der, die Augen fest auf Aimée und ihren Kavalier geheftet, ein Sohn Albions saß.

„Sie müssen jetzt heiter blicken und mit mir sprechen,“ kommandierte die Baronin, und „Nr. 122“ war die Liebenswürdigkeit selbst, ja, er fand geistreiche Impromptus, sprühende Witze, so daß die Baronin sich erstaunt fragte: „Ist das wirklich ein Dienstmann?“

Sie streifte das schöne Gesicht mit einem forschenden Blick, doch als sie sah, daß der Engländer gegenüber unverwandt herüberstarrte, sagte sie halblaut: „Beginnen Sie sich zu langweilen!“

„Nr. 122“ legte sich sofort in den Fauteuil zurück, klemmte das Binokle ins Auge, gähnte ein wenig hinter der vorgehaltenen Hand und fächelte sich langsam nach dem Takte der Musik mit seinem Hut Luft zu.

„Wunderbar!“ — dachte Aimée von G., „wie genau er die Manieren der guten Gesellschaft kopiert.“

Sie tat jetzt, als vernachlässige sie ihn und kokettierte wiederholt und auffallend zu dem Engländer hinüber.

Plötzlich sagte sie halblaut, das Glas vor dem Auge:

„Werden Sie eifersüchtig —!“

„Nr. 122“ fuhr aus einer anderen Gedankenwelt auf und fragte:

„Que ce que voulez-vous, madame?“

Die Baronin erstaunte.

„Sie sprechen Französisch?“

Wieder kam der seltsame Schimmer des Lächelns.

„Ein wenig! Ich war einige Jahre in Frankreich!“

Aimée von G. tauchte ihr großes Auge in das seine. Allein sie las nichts darin, als respektvolle Aufmerksamkeit. Unwillig sagte sie lauter:

„Sie müssen jetzt den Eifersüchtigen spielen!“

Zugleich begann sie neuerdings mit dem Kokettieren.

Sofort nahm „Nr. 122“ eine zornsprühende Miene an, warf absichtlich das Bukett vom Rande der Loge zu Boden, hob es auf und legte es sehr unsanft auf einen rückwärtigen Stuhl. Endlich stand er auf, trat hinter den Sessel seiner Dame und schleuderte wütende Blicke ins Publikum, hauptsächlich aber nach Old England.

„Er ist superb!“ — dachte die Baronin.

Nach dem zweiten Akt verließ die Baronin mit ihrem Begleiter die Oper. Im Vestibül stand mit einem Trupp anderer — sie hatten bereits Aufsehen erregt — der Sohn Albions.

„Nr. 122“ machte seine Begleiterin, die er laut „meine Teuerste“ nannte, auf die Kopien der Schwindtschen Skizzen zur „Melusine“ aufmerksam. Dann maß er den gelben Engländer mit auffallenden Blicken und rauschte mit seiner Dame davon.

Ehe sie vor dem „Hotel Imperial“ anlangten, sagte die Baronin: „Ich erwarte Sie morgen um zehn Uhr mit dem Wagen. Ich werde Ihrer morgen den ganzen Tag bedürfen!“

„Nr. 122“ zog den Hut. „Wie Sie befehlen, Madam!“

Galant führte er sie hinauf und küßte ihr zeremoniell die Hand.

„Oh!“ dachte Aimée von G. „Dieser Mann ist nicht viel besser als eine Maschine, eine Marionette! — Wie abscheulich! Allein — er muß bessere, glücklichere Tage gesehen, in guter Gesellschaft sich bewegt haben! Es ist nicht anders möglich. Wie schade, der berückende Glanz seiner Augen, diese hübschgeformten Lippen.“ — Noch lange dachte die Baronin, vor dem Spiegel sich entkleidend, an ihren schönen Begleiter.

Punkt zehn Uhr vormittags erschien „Nr. 122“ mit dem Wagen. Man fuhr in den Prater, dann zu Sacher zum Dejeuner à la Fourchette, machte Einkäufe, und immer war der Sohn Albions hinter ihnen her,

raubes zu 5 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden. Die Zivilpersonen werden vor das Schwurgericht gestellt werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kaiser in Kiel.

Kiel, 25. Juni. Der Kaiser ließ, als er gestern nachmittag von der Wettfahrt an Bord des „Meteor" zurückkehrte, die im Einlaufen begriffene „Moltke" stoppen und passierte mit der „Meteor" das paradierende Kriegsschiff. Abends begab sich der Kaiser nach dem kaiserlichen Jachtklub. Die Angehörigen des Royal Thames Jachtklubs, welche an Bord der „Araguaya" gestern morgen in Eckernförde eingetroffen waren und die Regatta nach Kiel begleiteten, überreichten hier dem Kaiser einen Souvenir-Pokal, die Nachbildung des 1781 vom Herzog von Cumberland gestifteten alten Wettfahrtpokals. Sodann nahm der Kaiser aus den Händen der Herren des Felca-Syndikats den Felca-Preis entgegen. Es folgte die Preisverteilung für die Jubiläumskriegsbootwettfahrt durch den Kaiser. Dann begann das Festessen in den Räumen des kaiserlichen Jachtklubs. Während des Mahles brachte Prinz Heinrich das Kaiserhoch aus. Der Kaiser erwiderte.

Der neue Gouverneur von Togo.

Berlin, 25. Juni. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg ist nunmehr amtlich durch kaiserliche Ordre vom 22. Juni zum kaiserlichen Gouverneur von Togo und zwar vom 27. Juli ab ernannt worden. Die Ausreise des Herzogs nach dem Schutzgebiet wird im Laufe des Monats August erfolgen.

Hagelwetter in Elsaß.

Straßburg, 25. Juni. Ein schweres Hagelwetter ist über Elsaß niedergegangen. Ein so heftiges Unwetter war hier seit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen. Die Hagelkörner hatten strichweise die Größe von Taubeneiern. Am Straßburger Münster wurden 60 Fensterscheiben, darunter viele wertvolle Glasmalereien zertrümmert. Im mittleren Elsaß ist die Kartoffel- und Getreideernte größtenteils vernichtet.

Schweres Bootsunglück.

Bremen, 25. Juni. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich gestern nachmittag bei Blexen. Ein mit 7 Arbeitern besetzes Boot kenterte. Von den Insassen ertranken 4, die andern drei wurden von einem Dampfer gerettet.

Revolte an Bord eines Dampfers.

Rom, 25. Juni. An Bord des französischen Dampfers „Kongo" kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen der italienischen Bemannung und türkischen Passagieren. Beide Parteien machten von ihren Revolvern Gebrauch. Zwei Passagiere wurden getötet, einer wurde über Bord geworfen und ertrank. Ein Matrose wurde durch Dolchstiche getötet, 8 Personen verletzt. Polizei mußte die Ordnung wieder herstellen.

Die Lage in Marokko.

London, 25. Juni. Nachrichten aus Fez besagen, daß der Weg nach Tanger jetzt frei ist. Doch werden in der Umgebung noch Angriffe der Araber befürchtet.

Die Cholera.

Petersburg, 25. Juni. Im Ural ist die Cholera ausgebrochen. Vier Personen sind bereits gestorben; man befürchtet den Ausbruch einer Epidemie.

Meuternde Soldaten.

Saloniki, 25. Juni. Unter der Garnison in Monastier ist eine Revolte ausgebrochen. Ein Bataillon hat mit sämtlichen Offizieren unter Mitnahme der Waffen die Stadt verlassen.

Massentod in den Niagarafällen.

Neuyork, 25. Juni. Bei Eaglepark, etwa 12 Meilen oberhalb der Nigarafälle hat sich gestern ein schweres Unglück zugetragen. Auf dem großen Pier warteten etwa 1000 Ausflügler aus der Umgebung auf einen Vergnügungsdampfer. Plötzlich brach die Landungsbrücke an ihrem äußersten Ende zusammen und etwa 200 Personen stürzten in den Fluß. Bis jetzt wurden 3 Leichen gefunden. Die meisten der in den Fluß gestürzten wurden gerettet, doch steht fest, daß zahlreiche der Verunglückten von der Strömung fortgerissen wurden und den Tod in den Niagarafällen gefunden haben. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden. Die meisten verunglückten Männer sind Angehörige einer Freimaurerloge in Bufferloo.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

26. Juni: Kühler, lebhafte Winde, veränderlich.
27. Juni: Kühler, windig, abwechselnd.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wegen Geschäftsaufgabe
auf sämtliche Waren
20 bis 30% Rabatt.
Bielefelder Wäsche-Haus,
Markt 7. 4412

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Jungholt,
Schwerterheide.
4434

Rechtshandbuch
für Kaufleute und Gewerbetreibende
von Hermann Zeitschel und Paul Schwartz, Rechtsanwälten in Berlin.
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.
In elegantem Original-Leinenband 15 Mark.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr — Große Marktstr. 3—5.

Preiselbeeren
per Pfd. 40 Pfg., 10 Pfd-Eimerchen Mk. 3.50
Apfelringe
per Pfd. 45 Pfg.
Carl Trox.

Erstklassige Gesellschafts-Reisen Saison 1912:
6 Tage 12. bis 17. Juli, 6. bis 12. Sept. Preis 95 Mark. **Hamburg-Helgoland-Kiel** Beste Verpflegung. 2 Tage Seefahrt.
6 Tage 24. bis 29. Juli Preis 115 Mk. **Cassel** Weserfahrt **Berlin**
Freie Eisenbahnfahrt 3. Klasse, Schiffahrt 1. Klasse. Gute Verpflegung. Freie Logis, Wagenfahrten, Eintrittsgelder etc. laut Programm.
Jeden Freitag Abfahrt nach **Paris-Versailles** 6 Tage Preis 150 Mk. | **Brüssel** mit Ostende-Antwerpen 5 Tage Preis 105 Mk.
Eisenbahn 2. Klasse Cöln—Cöln. Erstklassige Hotel-Verpflegung. Sprachkenntnisse nicht nötig. Deutsche Führung. Ausarbeitung von Vereins-Sonderfahrten kostenlos.
11. bis 12. Aug. 2tägige Rheintur Rüdesheim Preis 9 Mk.
Prospekte frei durch Deutscher Touristenklub e. V. Solingen
Leitung: Ewald Meis, Solingen. Agent der Hamburg-Amerika-Linie. 3837

Rechnungsformulare empfiehlt billigst Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Missionsfest Berchum
Sonntag, den 30. Juni, nachm. 3½ Uhr. 4406

Städtischer Viehhof, Dortmund.
Dortmund, den 24. Juni.
Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 836 Stück Großvieh, 433 Kälber, 29 Schafe, 2453 Schweine.
Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50—54	90—93
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	44—47	83—89
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36—40	72—80
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—34	63—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	48—51	83—88
	b) vollfleischige jüngere	40—45	76—84
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—37	72—76
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—51	86—92
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—47	83—90
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	39—42	77—84
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	34—37	75—78
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	27—30	64—72
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber	—	—
	a) Doppellender, feinste Mast	60—63	95—102
	b) feinste Mastkälber	55—59	90—96
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—54	84—91
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	45—48	79—84
	e) geringe Saugkälber	—	—
	3. Schafe	—	—
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine	—	—
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner Lebendgewicht	56—58	70—73
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	56—58	70—73
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	56—58	70—73
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	54—57	68—71
	e) vollfleischige Schweine unt. 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	52—54	65—68
	f) Sauen		

Einzig und altbewährt ist **MAGGI's Würze.** Wer sie einmal versucht wird sie immer verwenden. Bestens empfohlen von Wilhelm Engels, Drogerie in Westhofen. 4405

Unwiderruflich morgen!
Ziehung am 26. und 27. Juni.
Grosse **Frankfurter Lotterie**
zu Gunsten des Vereins für Luftschiffahrt.
4402 Gewinne im Werte von Mk.
100 000
50 000
10 000
5 000
Frankfurter Los 3 Mk.; Porto u. Liste extra 30 Pfg. versenden die General-Debits
Ferd. Schäfer Düsseldorf, Königsallee 52.
Louis Hederich Frankfurt a. M. Fahrgasse 146.
Auch zu haben in allen Lotteriegeschäften u. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Schinkenwurst 80 Pf.
Knoblauchwurst 80 Pf.
Zungenwurst 80 Pf.
Schwartemagen 80 Pf.
Leberwurst 40 Pf.
Blutwurst 40 Pf.
Rinderwurst 30 Pf.
Sülze 50 Pf.
D. Mayer
Ostenstr. 5. 4416

Viehsalz
zum Einstreuen ins Heu
empfiehlt 4432
L. Weinberg.


Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 40 Pfg.
Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt
Carl Rassig, Gasthof zu Helle. Telefon 251.

Neue Heringe 4431 per Putzd. **80** Pf.
L. Weinberg

Die beste und billigste **Bezugsquelle für Schneiderinnen** ist das
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 6323

Weingutsbesitzer offeriert bei Bezug in Flaschen u. Gebinden 4221
Natur-Ahrburgunder-Rotwein
Natur-Rheinwein (weiß)
Natur-Moselwein
zu Mk. 0.78 per Liter.
Proben stehen ernstl. Reflektanten gerne gratis zu Diensten. Gefl. Offerte unter No. 4221 an d. Expedition d. Blattes.

Werter Herr!
Mein alter Beinschaden heilt schön durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich schon alles mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.
Rodterl. R. Schulz.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Eine 2flg. 4418
Tür
mit Blendrahmen u. Oberlicht, sowie ein gebrauchter
Mistkarre
billig zu verkaufen
Schwerte, Hellpothstr. 7.

Das Sägewerk nebst Drescherei
wird vom 1. Juli ab wieder in Betrieb gesetzt 4417
Heinr. Auferodt, Sägemeister.

Kräftige Sitzschemel für Kasernen, Fabriken, Baracken, Kantinen, Werkstätten, Gesindestuben.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10. 3416

Ein gut erhaltener 4413
Sitz- u. Liegewagen
billig zu verkaufen. Zu erfrag in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Prima Holländer Käse 4433
Pfd. 65 Pfg.
L. Weinberg

Hosen-Tage.

Herren-Hosen.

Serie I.
Starke Stoffhosen dunkle Dessins . . jetzt **1.90**
Serie II.
Extra gute **Buxkin-Hosen,** hell u. dunkel, jetzt **2.90**
Serie III.
Sonntagshosen, eleg. Sitz, mod. Streifen jetzt **4.90**

Burschen- und Knaben-Hosen
in Stoff, Manchester, Zwirn, Leder, Leinen, Satin, jetzt sehr billige Preise.

Posten Joppen
in Lüstre, Leinen, Loden, grösste Auswahl.
Knaben-Wasch-Anzüge.
Kieler- und Sport-Anzüge.

Konfektions-Haus I. Ranges.
4411

Paul Brenne

Brückstr. 10
im Hause
Restaurant Stadtkeller.

Nachlaß-Versteigerung.

Am **26. ds. Mts., vormittags 10 Uhr,** werde ich bei dem Wirt **Rath,** hier, den gesamten Nachlaß der verstorbenen Eheleute **W. Knäpper,** bestehend aus:

1 Kochherd, 1 Küchenschrank, 6 Stühlen, 3 Küchentischen, 1 Uhr, 3 vollständigen Betten, 1 großer Kleiderschrank, 1 Waschmaschine, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, Bilder, Porzellan, 1 Ziege usw.,

öffentlich gegen bar versteigern.

Besichtigung von 9 Uhr ab 4427

Grothaus, Gerichtsvollzieher.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde u. Kranke können Nectar also unbedenklich ihrer Gesundheit zuträglich nehmen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeuge-Mittel** gegen **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kolikschmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörungen, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu M. 1.50 und 2.— in den Apotheken von Schwerte, Berghofen, Hörde, Aplerbeck, Holzwickede, Unna, Königsborn, Fröndenberg, Menden, Hemer, Iserlohn, Letmathe, Hohenlimburg, Boele, Löttringhausen, Herdecke, Hagen i. Westf. u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf 3 und mehr Flaschen Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich 1516

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samoh 300,0, Weinsprit 150,0, Himbeersaft 100,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wacholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man.

Haararbeiten — Zöpfe.

Sämtliche Haararbeiten, Zöpfe, Ersatzteile, Perücken, Haarketten, Blumen und Gemälde schnell und billig. Keine Fabrikarbeit. Eigene Anfertigung in allen Preislagen. Garantiert reine ungefärbte Naturhaare. Ankauf von Haaren zu höchsten Preisen. Meinen Damensalon (separat), ausgestattet mit den neuesten Apparaten, bringe in empfehlende Erinnerung. 3904

Anton Suttmann, Bismarck- u. Wilhelmstr.-Ecke.

Gerstenmehl billiger.

Ich vermahle nur schwere russische Gerste und übernehme für jeden Sack die volle Garantie der Reinheit.

4430 **L. Weinberg.**



Freiwill. Feuerwehr Schwerte. 4428

Donnerstag, den 27. cr., abends 8½ Uhr:

Uebung.

Der Oberbrandmeister.

Wohnhaus

mit Anbauteu, unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Offerten erbeten unter **Sch. 4280** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luch,
25 Königstraße.

Ruhige Familie sucht zum 1. Oktober

Wohnung

von 4 od. 5 Zimmern, mögl. abgeschlossen. Offerten unter **F. 4383** an die Expd d. Ztg. erbeten.

Eine schöne 4399

Wohnung

von 2 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten.

Moltkestr. 38

Spar- u. Bauverein

e. G. m. b. H.
Schwerte.

Wohnungen

mit Garten sind per sofort zu vermieten: 4399

Hermannstr. 20 4 Räume
Hermannstr. 22 2 Räume.

Nähere Auskunft erteilt 4399
Stadtrentmeister **Uffelmann,**
Große Marktstraße.

Eine Wohnung

von 1 oder 2 Zimmern zum 1. Juli gesucht.

Offerten unt. **A B 4420** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Unter uns

gesagt, die beste medizinische Seife ist 2601
Steckenpf.-Teerschwefel-Seife v. **Bergmann & Co., Radebeul,** gegen alle Arten **Hautunreinheiten** und **Hautausschläge,** wie Blütchen, rote Flecke, Flechten, Hautröte 2c. à St. 50 Pfg. in der Adlerapotheke und Neue Apotheke.

Bekanntmachung.

Wegen Prüfung des Bücherbestandes ist die **städt. Volksbibliothek im Monat Juli d. J. geschlossen.**

Die ausgeliehenen Bücher sind bis zum 1. Juli ds Js. zurückzugeben. 4282

Schwerte, den 17. Juni 1912.
Der Magistrat: Rohrmann

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie zwischen der Provinzialstraße Dortmund-Herdecke bei Walkenhorst und Sticht im Olpketal bei Lücklemberg liegt bei dem Postamt in Hörde von heute ab vier Wochen aus.
Ober-Postdirektion Dortmund.

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Bittermark liegt bei dem Postamt in Hörde von heute ab vier Wochen aus.
Ober-Postdirektion Dortmund.

Gesicherte Existenz u. dauerndes nachweisliches Einkommen von 10 bis 15 000 Mk. bietet die Uebernahme der alleinigen Fabrikation unserer patentierten **Unionglpsdielen** welche in über 300 Bezirken bereits mit gross. Erfolg durchgeführt ist. Branchekenntnisse nicht erforderlich, dauernde, tatkräft. Unterstützung des Stammhauses. Beste Gelegenheit zur Selbständigmachung, auch als Nebenbetrieb geeignet. Keine maschinelle Anlage erforderlich. Ernstliche Reflektanten, welche über 3—5000 Mk. bar verfügen, wollen sich gefl. melden: **Union, Westdeutsche Bau-Industrie, Düsseldorf 327.** 4373

Tüchtige 4419

Dreher u. Schlosser

für dauernde Arbeit sofort ges.

Brauckmann & Hahn,
G. m. b. H.
Waschmaschinenfabrik.

Zum 1. Juli zuverlässiges kinderliebes

Mädchen

gesucht. 4400

Frau Otto Knebel,
Iserlohn, Ackenbrockstr. 2.

Ein katholisches

Mädchen

für häusliche Arbeiten an 3 bis 4 Tagen in der Woche einige Stunden vormittags gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4409

Junger Mann (23 Jahre) sucht die Bekanntschaft einer Dame zwecks späterer Heirat.

Offert. unt. **G. G. 4414** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager, Schwerte, Ostenstrasse 20.

Dickes fettes

Rindfleisch

Pfund 75 Pfg.
Prima
Schweinefleisch
durchwachsen Pfd. 80 Pfg.
mager Pfd. 80 Pfg.
Nacken- u. Lummerstück
Pfd. 90 Pfg.

D. Mayer
Ostenstr. 5. 4415



Komme am **Mittwoch** auf den Schwerter Markt mit 200 **tierärztlich untersuchten**

Küken u. Gänsen

welche ich billig verkaufe.

Fritz Heller, Barmen.

Achtung

für 4296

Brautleute

Wegen Aenderung unseres Geschäftslokales werden komplette Einrichtungen und einzelne Möbel billig abgegeben. Teppiche und Läuferstoffe zum Einkaufspreis.

Kersting & Kruse
Möbelgeschäft,
Rosenweg bei Schwerte.

Mädchen-Hemden
Knaben-Hemden
sowie sämtliche
Kinder-Wäsche
erstkl. Verarbeitung
enorm billig.
Gebr. Stein
Schwerte.
2

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX
Ostenstrasse 20.

Leinenweberei
C. G. Lange,
Reichenau 5 (Ob.-L.)
Verkauf an Private.
Preisl. und Muster frko.
Bettzeuge, Tischwäsche, glattes Leinen. Taschen-, Hand-, Küchen-, Frottier- etc. Tücher. Kleiderleinen schönste Muster. 4224



Gelegenheitskauf!

Da ich am 1. Oktober d. J. meine Wirtschaft selbst wieder übernehme, beabsichtige ich, meinen Weißbier-Vertrieb mit der Fabrikation von alkoholfreien Getränken zu verkaufen. Das Geschäft ist sehr lohnend und kann der Wert, sowie der Gewinn nachgewiesen werden. Auch kann das Geschäft unverändert am Platze bleiben. — Reflektanten wollen sich bald melden, weil die Haupt-Saison beginnt. 4408

Heinr. Walter,
Hagener Straße 38.

Stets die billigsten Preise. Nur beste Qualitäten.

Weizenmehl 000 weiss und hochbackend, bei 10 Pfund		13	Pfg.
Feinstes Kaisermehl	Pfund	16	Pfg.
Stampfzucker	Pfund	24	Pfg.
Rosinen ohne Steine	Pfund	53	Pfg.
Korinthen gereinigt und entstielt	Pfund	33	Pfg.
Backpulver	10 Pakete	42	Pfg.
Backpulver mit Prämienbons	3 Pakete	20	Pfg.
Himbeersaft gar. rein,	Pfund	55	Pfg.
Puddingpulver	10 Pakete	42	Pfg.
Puddingpulver mit Prämienbons	3 Pak.	25	Pfg.

Zugabebons auf Kaffee u. Margarine.

4429)

L. Weinberg.

Gewerbebank

e. G. m. b. H.,
Schwerte. 5978

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. 1765 Köln.

Kassenstunden: 9 b. 12 Uhr vorm., 3.30 b. 5.30 Uhr nachm.

Wir vergüten z. Zt. auf **Spareinlagen:**
Bei 1-monatl. Kündigung u. tägl. Verzinsung 4 %
„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%